MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
1925

106 (4.3.1925) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-220659

Mittwoch, 4. März

Abend-Ausgabe

Preis 10 Pfennig

1925 — Nr. 106

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatl. G.-M. 2.50 ohne Bestellgeld. Bei evtl. Aenderung der wirtschaftl. Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postscheckkonto Nr. 17590 Karlsruhe. — Hauptgeschäftsstelle E 6, 2. — Geschäfts-Nebenstellen Waldhofstraße 6, Schwetzingerstraße 24, Meerfeldstraße 11. — Fernspr. Nr. 7941—7945. — Telegr.-Adresse Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentl. zweimal.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung pro einspaltige Kolonelzeile für Allgemeine Anzeigen 0.40 G.-M. Reklamen 3—4 G.-M. Für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Ersatzansprüchen für ausgefallene oder beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufgr. d. Fernspr. ohne Gewähr. Gerichtsst. Mannheim.

Beilagen: Bilder der Woche · Sport u. Spiel · Aus Zeit u. Leben mit Mannheimer Musik-Zeitung · Mannheimer Frauen-Zeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern u. Reisen · Gesetz u. Recht

Die englisch-französische Aussprache in Paris

Herriot und Chamberlain

Pariser Stimmungsmache gegen Deutschland

Y **Paris**, 4. März. (Von unserem Pariser Mitarbeiter.) Die für Samstag zu erwartende Begegnung Chamberlains mit Herriot wird nach Meldung französischer Diplomaten des Auswärtigen Amtes folgende Punkte zu behandeln haben:

1. Das Gutachten des Marschalls Foch, aus dem hervorgeht, daß Deutschland weit davon entfernt ist, entwaffnet zu sein, eine Kriegsarmee vorbereite und in der Lage ist, für einen Konfliktsfall das notwendige Material zu fabrizieren.

2. Daß Deutschland geneigt ist, einen Sicherheitspakt, der die französische und belgische Grenze garantieren würde, abzuschließen und bei jedem französisch-deutschen Konflikt einem Schiedsgerichte sich zu unterwerfen.

3. Dieser Garantiepakt, wie er von Deutschland angeboten wird, läßt die östliche Grenze außer Acht, denn der Vorschlag der Berliner Regierung ist nicht als Beweis für eine Garantie der polnischen Grenze zu betrachten. Gleichzeitig lehnt es Deutschland ab, den Artikel 16 des Versailler Vertrages anzuerkennen. Das ist gleichbedeutend mit der Weigerung der Anerkennung der polnischen Grenze.

4. England fühlt die moralische Notwendigkeit, Frankreich Garantien für seine Sicherheit zu geben. Die Reden des Lord Asquith und Lord Curzon im Oberhause lieferten hierfür den Beweis. Es zeigt sich jedenfalls, daß in England die Meinung Raum gewinnt, daß jeder Angriff gegen Frankreich auch England bedrohe. Aber als Ganzes betrachtet ist man in England gegenwärtig nicht von der Notwendigkeit überzeugt, bindende militärische Verpflichtungen gegenüber Frankreich einzugehen. Man hält es für hinreichend, wenn England im gegebenen Fall seine Entscheidung in derselben Art trifft, wie dies im Jahre 1914 der Fall war, nämlich nach der Erfordernis der gegebenen Lage. Die militärischen und maritimen Autoritäten Englands warnen jedenfalls davor, die englische Macht irgendwie gegenüber Frankreich festzulegen und dadurch zu schwächen, denn es müsse auch mit außereuropäischen Schwierigkeiten gerechnet werden. Fünf andere Nationen Mittel- und Osteuropas fürchten mit Recht Sicherheitsverträge, an denen sie nicht teilnehmen würden und verlangen deshalb die Rückkehr zum Genfer Protokoll. Ueber die anderen der dringendsten Fragen würden dann in den nächsten Tagen grundsätzliche Entscheidungen getroffen werden.

Der außenpolitische Redakteur des „Matin",

Sauerwein, kommentiert diese Information folgendermaßen:

„Wenn man die Nachforschungen und Schlußfolgerungen der militärischen Experten über den Stand der deutschen militärischen Rüstungen Vertrauen setzt, so handelt es sich um eine unmittelbar bevorstehende Gefahr. Alle Anstrengungen der alliierten Regierungen müssen deshalb darauf gerichtet sein, die Entwaffnung so rasch wie möglich zu verwirklichen. Die Alliierten sollten unter den gegebenen Umständen niemals zulassen, daß, wie dies bei Deutschland der Fall ist, die Verträge schändlich verletzt und über einen Sicherheitspakt verhandelt werde. Wohin führt ein Arrangement dieser Art? Ist Deutschland friedlich gesinnt, so soll es den Beweis liefern, indem es sich endlich einmal den Bedingungen der Alliierten unterwirft und einen moralischen Beweis seines guten Willens gibt dafür, daß es

bedingungslos in den Völkerbund eintritt.

Weigert es sich, dies zu tun, so zeigt es bloß, wie gefährlich seine Absichten sind." — Sauerwein scheint in der letzten Zeit mehrfach von Herriot beeinflußt. Es ist anzunehmen, daß er die Ansichten des Ministerpräsidenten in Form eines Kommentars vertritt. Nach Londoner Meldungen bezweifelt man übrigens, daß die Unterredung zwischen Herriot und Chamberlain am Freitag oder Samstag überhaupt stattfinden könne, denn der Leiter des englischen Außenamtes dürfte geneigt sein, seine Reise nach Genf infolge der wichtigen diplomatischen Vorgänge um einige Tage zu verschieben. Die hier erscheinende kontinentale Ausgabe der „Daily Mail" läßt sich aus London hierüber folgendes melden: Das Gutachten des Marschall Foch und die bevorstehende Ausarbeitung des für die nächste Botschafterkonferenz bestimmten englischen Memorandums machen noch Chamberlains Tätigkeit in London notwendig. Außerdem liegt der Vorschlag des Deutschen Reichs über einen Sicherheitspakt vor. Ueber diese Fragen soll jetzt wenigstens in grundsätzlicher Art und Weise zwischen Brüssel und Paris ein Meinungsaustausch gepflogen werden. Nach Feststellung der französisch-belgischen Absichten wird die Frage behandelt werden, in welcher Form das Problem beraten werden soll. Von der Klärung dieser Präliminarfragen hängt die Zusammenkunft Chamberlains mit Herriot ab. — „Daily Mail" schreibt

dem Grafen Harry Kessler,

der bekanntlich vor einiger Zeit in London einen Vortrag über die Sicherheitsfrage hielt, den hervorragendsten Anteil an dem deutschen Vorschlag zu. Das Blatt bemerkt auf Grund einer Information, die es vom britischen Außenamt erhielt, folgendes: „Deutschland sucht die Grenzbestimmungen des Versailler Vertrages zur Diskussion zu stellen. Aber es ist ausgeschlossen, daß Polen die Frage des Danziger Korridors aufrollen läßt. Die Frage, ob man den deutschen Schiedsgerichtsvorschlag annehmen könnte, müsse noch gründlich untersucht werden. Ausdrücklich schreibt die „Daily Mail", Herriot sei vorläufig noch nicht geneigt, den deutschen Vorschlag in irgend einer Form als Verhandlungsgrundlage anzunehmen. In offiziellen französischen Kreisen wird erklärt, daß Deutschland bedingungslos die gegenwärtige deutsch-polnische und deutsch-tschechoslowakische Grenze anerkennen müsse. In den Boulevardblättern, wie in den Kreisen der regierungsfeindlichen Minderheiten, wird offenkundig

Stellung genommen gegen irgendwelche Verhandlungen mit Deutschland,

sei es gemeinschaftlich mit den Alliierten Frankreichs, sei es direkt mit Berlin. Die Gegner Herriots bringen diese Forderungen zur Geltung, die eigentlich als letztes Mittel angesehen werden können, um die Verhandlungen zu verhindern." Die schwerindustrielle Presse, vor allen „Avenir", erhebt schärfsten Protest gegen Besprechungen mit Berlin und erblickt darin eine große Gefahr für Frankreich, das durch Deutschland auf eine gefährliche Bahn gelenkt würde, wenn es auf solche Verhandlungen eingehen sollte.

Marschall Foch und Lord Crewe bei Herriot

Y **Paris**, 4. März (Von unserm Pariser Vertreter.) Ministerpräsident Herriot hatte gestern vor Beginn der Botschafterkonferenz Unterredungen mit dem Marschall Foch, dem Präsidenten des Versailler Komitees und dem englischen Botschafter Lord Crewe, der England in der Botschafterkonferenz vertritt. Aus der Unterhaltung mit Lord Crewe ergab sich, daß die englische und französische Regierung beabsichtigen von den militärischen Experten einige ergänzende Beschlüsse inbezug auf die Entwaffnungsfrage zu fordern und gleichzeitig auch gewisse Vorschläge zu verlangen, durch die die strikte Einhaltung der militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrags durch Deutschland gesichert werden kann. Die Konferenz der Botschafter wurde dann kurz nach 11 Uhr durch den Vorsitzenden Cambon eröffnet. Ihre Aufgabe war, offiziell von dem Bericht der Kontrollkommission über die deutsche Entwaffnung und dem Gutachten des Versailler Militärrats Kenntnis zu nehmen. Diese beiden Dokumente waren den Botschaftern bereits vor einigen Tagen zugegangen. Sie hatten sich ihre Meinungen schon gebildet und so war die heutige Sitzung der Botschafterkonferenz nur von kurzer Dauer. Wenige Minuten nach 12 Uhr wurde sie geschlossen. Die Botschafter beschränkten sich darauf, von Marschall Foch und den übrigen militärischen Experten Mitteilungen zu den beiden Berichten zu verlangen, von denen in der Audienz Lord Crewes bei Herriot die Rede war. Im einzelnen erstreckten sich diese Fragen auf folgendes:

1. Das militärische Komitee soll seine Ansicht über den Kontrollkommissionsbericht näher präzisieren, gleichzeitig soll es den Grad der Verfehlungen feststellen, die Deutschland zur Last gelegt werden. Diese Verfehlungen sind: Wiederherstellung des großen Generalstabs, unzureichende Umstellung der Betriebe, in denen Kriegsmaterial hergestellt wurde, zu große Truppenbestände, Entmilitarisierung der Schupo usw.

2. Wird verlangt, das Versailler Komitee soll die Maßnahmen bezeichnen, die nach seiner Meinung geeignet sind, die Entwaffnung Deutschlands zu sichern und das Reich veranlassen, die Bedingungen zu erfüllen, von denen die Räumung Kölns abhängt.

Das Versailler Komitee wird alsdann die Beratung des Kontrollkommissionsberichts wieder aufnehmen und neue Beschlüsse formulieren. Man glaubt, daß diese Arbeit etwa acht Tage in Anspruch nehmen werde. Die neuen Beschlüsse des Militärkomitees werden der Botschafterkonferenz wahrscheinlich am Anfang der nächsten Woche vorgelegt werden. Wie der „Temps" zu wissen glaubt, ist es so gut wie sicher, daß der Kontrollkommissionsbericht samt dem umfangreichen Annexen, sowie die Beschlüsse des Versailler Komitees veröffentlicht werden.

Politischer Schleichhandel?

Die Weimarer Verfassung, deren Väter sich rühmen, nach dem eklektischen System das Beste aus etwa einem Dutzend anderer Verfassungen zusammengetragen zu haben, um daraus die deutsche Reichsverfassung zu bilden, scheint in Ansehung der Paragraphen über den Reichspräsidenten doch nicht ganz so vollkommen ideal zu sein, wie man ihr sonst nachzurühmen pflegt, denn sonst hätte man doch wohl auch den möglichen Tod des obersten Repräsentanten des Deutschen Reiches bedenken müssen, es sei denn, daß man mit den Worten „Verhinderung auf längere Zeit" euphemistisch das Ableben umschreiben wollte. Da aber ein Toter dauernd verhindert zu sein pflegt, hätte die Vertretung vielleicht doch etwas besser geregelt werden können, als es jetzt durch Initiativanträge oder Notverordnungen oder sonstige Möglichkeiten der Gesetzgebung in Eile geschehen soll. Die Motive, die schließlich den Verfassungsausschuß in Weimar bewogen haben, der Frage eines Vizepräsidenten nicht näher zu treten, sind im Augenblick nicht aufspürbar. Aber zweifellos werden sie anders gewesen sein, als jene Gründe, die jetzt von der Linken und im besonderen von der demokratischen Presse angeführt werden.

In bekanntem demokratischen Argwohn wittert man überall Gefahr für die Republik, weil und so lange Dr. Luther die verfassungsgemäß ihm obliegende Stellvertretung des Reichspräsidenten ausübt. Hieße der Reichskanzler freilich Dr. Marx, wäre er ein Sozialdemokrat oder „höchsten Heiles Wunder", gar ein Demokrat, so würde vermutlich die „Frankfurter Zeitung", die Hauptruferin im Streit um den Vizepräsidenten, wohl nicht so eifrig darauf erpicht sein, wie sie sich jetzt tagtäglich bemüht. Prüft man die Reihe der von ihr angeführten sachlichen Gründe durch, mag es noch leidlich erscheinen. In der Tat böte ein verfassungsgemäß gewählter Vizepräsident eine stärkere Gewähr des ununterbrochenen Laufes der Staatsmaschine als der gegenwärtige Zustand, der doch nichts anderes ist, als politischer Leerlauf. Aber das Frankfurter Blatt müßte seine Tradition verleugnen, wenn es nicht auch hierbei seine wahre demokratische Gesinnung enthüllte. Es sagt nämlich:

„Aber gleichgültig wie man in dieser speziellen Frage entscheidet, die Persönlichkeit, die bis zur neuen Wahl zum Stellvertreter des Reichspräsidenten bestimmt wird, wird in den Augen der Oeffentlichkeit von vornherein eine gewisse Chance für eine aussichtsreiche Kandidatur bei der Präsidentenwahl genießen." In verständliches Deutsch übersetzt heißt das: der Vizepräsident, der nach der Ansicht der „Frankfurter Zeitung" Demokrat und Republikaner, natürlich ein „aufrechter" sein muß, soll vor den eigentlichen Kandidaten auf den Posten des Reichspräsidenten einen Vorsprung erreichen, damit man auf der Linken gewissermaßen nur mit den Fingern darauf hinzuweisen braucht, daß der einzige und wahre Kandidat ja bereits an der ihm gebührenden Stelle stehe, und daß man sich die Unkosten der Wahl doch eigentlich sparen könne, indem die Wähler den doch nun einmal schon vorhandenen Vizepräsidenten nur noch zu bestätigen brauchten. Möglich, daß das aufrecht-republikanisch gedacht ist. Wir nennen dies politischen Schleichhandel und lehnen es ab, uns an derartigen Schiebungen zu beteiligen.

Es liegt auch tatsächlich kein zwingender Grund vor, die Vizepräsidentschaft zu überstürzen. Die Wahl des neuen Reichspräsidenten ist bereits auf den 29. März angesetzt, findet also in wenig mehr als drei Wochen statt. Theoretisch besteht natürlich die Möglichkeit, daß man in der Zwischenzeit in einer der bei uns so beliebten parlamentarischen Krisen das Kabinett Luther stürzen könnte, so daß dadurch auch die Vertretung des Reichspräsidenten hinfällig würde. Die Erörterung des daraus entstehenden Zustandes ist geradezu Kaviar für Staatsrechtslehrer. Kann z. B. der gestürzte Reichskanzler als Stellvertreter des Reichspräsidenten wiederum sich selbst mit der Kabinettsbildung betrauen? Wie steht es mit den völkerrechtlichen Bindungen, die nach der Verfassung der Reichspräsident eingehen darf? Wie ist das Vacuum überhaupt auszufüllen? Das ist nur einiges, und wenn wir auf das Kapital juristischer Spitzfindigkeiten kommen, gibt es einen ganzen Rattenkönig von Schwierigkeiten. Nun wird man zwar hoffen dürfen, daß es nicht zu dieser Anwendung juristischer Spezialkollegs kommen wird, denn schließlich wird man doch auch wohl im Deutschen Reichstag noch so viel Verantwortungsgefühl aufbringen, daß man das Reichskabinett in Ruhe läßt, bis die Präsidentschaftskrise vorüber ist. Denn letzten Endes würde doch die Hauptleidtragende die Republik sein, die nach dem besorgten Geschrei der Linken zu urteilen, sowieso schon ständig von schrecklichen Gefahren bedroht wird. Und daß die Linke sich selbst, wie man im alten Oesterreich zu sagte, „subversiver Tendenzen" gegen die Republik schuldig machen könnte, ist doch bei der regen Wachsamkeit des Reichsbanners einfach ausgeschlossen.

Wir werden uns also allein mit der Agitation für den Reichspräsidenten selbst in den nächsten Wochen zu befassen haben. Da mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen ist, daß erst der zweite Wahlgang Ende April die endgiltige Entscheidung bringen wird, steht uns also noch allerhand bevor. Wie üblich in Deutschland, versuchen die politischen Rangiermeister eine falsche Weichenstellung. „Die beste Totenehrung für Friedrich Ebert ist die Erhaltung und Sicherung der deutschen Republik!" So dekretiert die „Frankfurter Zeitung". In richtiger Erkenntnis der Kräfteverhältnisse fügt sie hinzu, daß ein reiner Parteikandidat schon deshalb nicht in Frage komme, weil keine Partei die Aussicht habe, für sich allein eine ausreichende Mehrheit zu gewinnen. Deshalb müsse es aber, da wir keinen Parteipräsidenten brauchen, ein Mann von durchaus klarer politischer Einstellung sein. Zugegeben, aber muß dies ausgerechnet die Einstellung der „Frankfurter Zeitung" sein? Die republikanische Linke ist nämlich trotz der bei ihr vorhandenen Einstellung in Verlegenheit mit der Präsentierung eines geeigneten Kandidaten. Daß der zweite Präsident der deutschen Republik kein Sozialdemokrat sein wird, ist selbstverständlich. Das weiß die Sozialdemokratie auch selbst am besten, aber es ist begreiflich, daß sie ihren Anhängern einen Verzicht auf eine eigene Kandidatur, wenigstens schon im ersten Wahlgange, schwer begreiflich machen kann. Ebenso verständlich ist, daß es nicht leicht ist, ihrer Anhängerschaft einen Kompromißkandidaten aus einer anderen Partei anzubieten. Der republikanische Gegenpol liegt im Zentrum, das innerhalb der Linken die meisten Aussichten hat. Aber auch hier haben die aufrechten Republikaner einige Bedenken. Zwar ist die Zentrumspolitik in Preußen den Sozialdemokraten sicherlich sympathisch, aber gegen den Zentrumskurs im Reich sind sie mißtrauisch. Und dann noch ein Argument gegen eine Zentrumskandidatur, das wir überall, nur nicht in der „Frankfurter Zeitung" zu finden dachten. Wörtlich sagt das Blatt: „Schließlich fällt ins Gewicht, daß, wenn an eine Koalitionskandidatur aus Zentrumskreisen gedacht wird, manche republikanischen Wähler evangelischer Konfession es sehr schwer finden werden, einen politischen Katholiken zum Oberhaupt des Reiches zu machen." Man beachte die feine Differenzierung. Auch Herr Ebert war Katholik. Allerdings nicht ein „politischer" Katholik, wie ihn die „Frankfurter Zeitung" charakterisiert. Neu ist aber die Unter-

Die deutsch-österreichischen Beziehungen

In der Dienstag-Sitzung des Nationalrates wurde der Zusatzvertrag zum österreichisch-deutschen Wirtschaftsabkommen beraten und ihm die Genehmigung erteilt. Der Berichterstatter führte aus, daß der bisherige Vertrag mit dem Deutschen Reiche für Oesterreich eine besondere Wichtigkeit habe, da Deutschland sowohl in der Einfuhr auch Ausfuhr für Oesterreich an zweiter Stelle stehe. Der Deutsche Reichstag habe in der vorletzten Februarwoche dem Zusatzvertrag in allen seinen Teilen zugestimmt. Bei dieser Gelegenheit habe der deutsche Reichsaußenminister unter dem Beifall des ganzen Hauses herzlich und warme Worte für Oesterreich gefunden und erklärt, daß die gegenseitigen Beziehungen so eng wie möglich gestaltet werden müßten. Wenn es nach dem Wunsche und Willen beider Volksstämme ginge, würden überhaupt die Grenzmauern niedergerissen. Nunmehr seien Verhandlungen im Gange, um die Hemmungen des Grenzverkehrs aufzuheben. Hoffentlich werde ein weiterer Schritt auch die Aufhebung der Zollgrenzen mit sich bringen.

Anklage-Rede russischer Machthaber

(Spezialkabeldienst der United Preß)

S. **Moskau**, 4. März. Alle führenden Kommissare der Sowjetrepublik sind auf ihrer Reise nach Tiflis zur Sitzung des Zentral-Exekutivkomitees in Baku eingetroffen. Tschitscherin hielt eine Ansprache an den Bakuer Sowjet, in der er ausführte, daß Rußland die nach Asien ausgestreckte Hand des Sowjet sei, der im Osten die Ära des Kampfes für eine bessere Zukunft verbreite. Tschitscherin betonte die Bedeutung des Bakuer Petroleums, das dazu diene, die wirtschaftlichen Beziehungen von Rußland zu Frankreich und Italien zu festigen. In heftigen Worten wandte er sich gegen die Vertretungen der ausländischen Petroleumgesellschaften, die er beschuldigte, in aktiver Weise den letzten Georgienschen Aufstand unterstützt zu haben. In ähnlicher Weise nahm Rykow Stellung zu den außenpolitischen Problemen. Er führte aus, daß Frankreich sich gegen fremde Einmischungen wehre, daß es aber durchaus bereit sei, sich in russische Angelegenheiten zu mischen unter dem Vorwand, daß es die Interessen des Georgienschen Volkes schützen müsse.

Zum Kurdenaufstand

Nach einer Meldung aus Konstantinopel ist es den im Aufstandsgebiet der Kurden verbliebenen Truppen mit Hilfe der loyalen Bevölkerung gelungen, einige wichtige Punkte zurück zu erobern. Die zur Unterdrückung des Aufstandes bestimmten Truppen werden in einer Woche die Feindseligkeiten aufnehmen können. Die großen Schneemassen, die das Land bedecken, machen Transporte außerordentlich schwierig. Zu Befehlshabern dieser Truppen wurden Ismet Pascha und Kemal Eddin Pascha, der türkische Botschafter in Berlin, ernannt. — Nach einer amtlichen Meldung aus Angora wurden die Aufständigen an verschiedenen Punkten von örtlichen Streitkräften zurückgeschlagen. Türkische Flugzeuge bombardieren Hani und Priani, zwei Hauptpunkte der Aufstandsbewegung. Fünf Scheich, die die Bevölkerung aufzuwiegeln versuchten, wurden verhaftet. Man fand bei ihnen bedeutende Geldsummen. Sie erklärten, von dem Rebellenführer Said abgesandt zu sein

MARCHIVUM

scheidung in „evangelische" und „katholische Republikaner", die uns zu unserem politischen Heil gerade noch gefehlt hat. Die Lage ist also nicht so klar, wie sie die „Frankfurter Zeitung" in ihrer Fundamentalforderung — im Sinne der „Totenehrung" — hingestellt hat. Da man bei der republikanischen Pinken doch nicht gut den kommunistischen Herrn Ernst Thaelmann, den einzigen bisher positiv aufgestellten Präsidentschaftskandidaten wählen kann, wird wohl nichts weiter übrig bleiben, als einmal bei den Demokraten anzuklopfen, die denn auch bereits Morgenluft wittern. Jedenfalls hat bereits ihr Führer Koch dieser Tage in einer Rede gesagt: „Sollte das erstrebenswerte Ziel einer gemeinsamen Kandidatur wider Erwarten nicht zu erreichen sein, so dürften die Demokraten auch bereit sein, einen eigenen Präsidentschaftskandidaten aufzustellen." Dann wäre die Republik allerdings sicher gerettet!

Im Ernst, so kommen wir nicht weiter. Für uns handelt es sich nicht um die Staatsform, weder als Plattform noch als Ziel, sondern um Deutschland. Daß die Republik auf Jahre, ja Jahrzehnte hinaus in Deutschland bestehen bleiben wird, ist so selbstverständlich, daß darüber kein Wort verloren zu werden braucht. Hinter dem Angstgeschrei ob der angeblich gefährdeten Republik verbirgt sich nichts weiter als nackter Parteiegoismus, um die Entwicklung, die das politische Leben in Deutschland seit zwei Jahren genommen hat, zu Gunsten von Ansichten und Dogmen aufzuhalten, von denen heute feststeht, daß sie uns zum Unsegen ausgeschlagen haben. Es gilt also, die Präsidentschaftsfrage aus dem schmutzigen Kielwasser der Parteien herauszulotsen auf das freie Meer reiner Staatspolitik. Das Ziel muß daher sein, einen Mann zu finden, der vor allem kein Parlamentarier ist, der ferner nach Persönlichkeit und Charakter über den Parteien steht und dessen politische Kompaßnadel nur auf den einen Pol eingestellt ist, auf den wir alle blicken: Deutschland! Er wird gefunden werden! Unter seiner Leitung wird dann auch die Republik ungefährdeter gedeihen können, als unter dem zweifelhaften Schutz ihrer besorgten Gralshüter. Wenn Dr. Luther selbst dieser Mann sein will, hat er unser vollstes Vertrauen.

K. F.

* * *

Ein Stellvertretungsgesetz?

⊡ **Berlin**, 4. März. (Von uns. Berl. Büro.) Mit der Festsetzung der Präsidentenwahl auf den 29. März, der der Reichstag aller Voraussicht nach zustimmen wird, scheint die Frage des Stellvertretungsgesetzes noch nicht erledigt zu sein. Der Standpunkt der Rechtsparteien, die eine solche Regelung nicht für notwendig erachten, kam auch in der gestrigen Parteiführerbesprechung zum Ausdruck. Demgegenüber ist von demokratischer und sozialdemokratischer Seite darauf hingewiesen worden, daß doch mit einem zweiten Wahlgang sehr ernstlich zu rechnen sei, daß dieser aber erst am 26. April stattfinden könnte und daß demnach für die immerhin recht beträchtliche Zwischenzeit es bei dem bisherigen Provisorium nicht sein Bewenden haben könne. Es wurde die Möglichkeit verfassungsrechtlicher Komplikationen hervorgehoben, wie wir sie bereits gestern an dieser Stelle erwähnten. Eine Klärung konnte nicht erzielt werden. Die Fraktionen werden sich am Freitag mit dieser Frage noch ganz besonders eingehend zu befassen haben.

Die Zentrumsfraktion

des Reichstags war telegraphisch zu einer außerordentlichen Sitzung für heute mittag 12 Uhr einberufen worden. Zunächst widmete der Vorsitzende Fehrenbach dem Reichspräsidenten einen herzlichen Nachruf. Dann gab er einen eingehenden Ueberblick über die durch den Tod des Reichspräsidenten geschaffene Lage. Eine Debatte hierüber fand noch nicht statt. Beschlüsse wurden ebenfalls nicht gefaßt. Die Fraktion wird noch in dieser Woche wiederum zusammentreten.

Ueber die Frage der Nachfolgerschaft

hören wir aus parlamentarischen Kreisen, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zusammen mit dem Parteiausschuß am Samstag eine Besprechung haben wird, von deren Ergebnis es abhängt, ob die Mittelparteien sich für einen gemeinsamen Kandidaten für den Posten des Reichspräsidenten einigen.

Verein für das Deutschtum im Auslande

⊡ **Berlin**, 4. März. (Von uns. Berl. Büro.) In Dresden hielt in diesen Tagen der Verein für das Deutschtum im Ausland seine Frühjahrshauptausschußsitzung ab. An einem stark besuchten Abend, der die Tagung eröffnete, sprach der verdiente Senator Hartl aus Reichenberg über die wüsten Schulverhältnisse in der Tschechoslowakei. Die Hauptausschußsitzung wurde eröffnet durch eine Rede des derzeitigen Vorsitzenden, Staatssekretär a. D. Dr. Hintze. Aus ihr erfuhr man, daß das Jahr 1925 zum ersten Mal einen Haushaltsplan bringe, der eine Million Goldmark überschreite und dessen Deckung zuversichtlich erwartet würde. Es wurden Beschlüsse über die Erleichterung der Lage und Unterstützung des Deutschtums in Südslavien und Südtirol gefaßt.

Eberts letzte Fahrt

⊡ **Berlin**, 4. März. (Von unserm Berliner Büro.) Während um die Mittagsstunde das Trauergeläute aller Glocken über Berlin hin tönte, steht die Menschenmenge in den Straßenzügen, die der Reichspräsident auf seiner letzten Heimfahrt passieren wird, schon Kopf an Kopf in unabsehbarem Gewimmel. Seit vielen Jahren hat Berlin keinen so ungeheuren kompakten Menschenaufmarsch gesehen. Ungeheuer ist auch das Gedränge auf dem Potsdamer Platz. Am Bahnhof, wo sich Tausende von Menschen stauen, arbeitet noch die Feuerwehr an den Dekorationen und an dem Katafalk auf der Kreuzung, auf dem heute nachmittag der Sarg abgesetzt werden soll. Der Leichenwagen ist ein niedriger Wagen, auf dem ohne Ueberdachung der Sarg steht, nur mit einem schwarzen Umhang versehen. Er ist mit sechs ebenfalls schwarz verhüllten Pferden bespannt. Neben jedem Pferd geht ein Führer. Dem Leichenwagen schließen sich die Kutschfahrzeuge an, die aus dem früheren Marstall stammen und für die ganz nahen Familienmitglieder des Reichspräsidenten bestimmt sind. Darauf folgen die drei offiziellen Kraftwagen. Das übrige Trauergefolge wird zu Fuß hinter dem Zug nachgehen.

Der Verkehr in der Gegend des Potsdamer Platzes und des Brandenburger Tores, an und für sich schon sehr stark, hat sich noch vervielfältigt und ist reichlich mit Nervosität geladen. Die Verkehrspolizei hat alle Mühe zu tun, um ihn in einigermaßen geordnete Bahnen zu halten. In dem Raum, der die von dem Trauerzug zu passierenden Straßen umfaßt, wird um 2 Uhr jeder Straßenverkehr aufhören. Erst gegen 6 Uhr abends dürfte die Sperre wieder aufgehoben werden. Von allen öffentlichen Gebäuden wogen die Flaggen Halbmast. Im Innern der Stadt und in einigen Außenteilen hat sich die Häuserbeflaggung seit gestern vermehrt. Immer neue Menschengruppen pilgern inzwischen der Gegend des Trauerhauses zu. Es ist noch gar nicht abzusehen, welchen Umfang die Menge annehmen wird, wenn um 3 Uhr die Läden geschlossen werden und die vielen Tausende von Angestellten und Arbeitern, die dem Trauerzug beiwohnen wollen, ihre Arbeitsstätten verlassen werden. Inzwischen sind die Reichswehrtruppen aus allen Teilen des Reiches und die Marinekompagnie aus Wilhelmshafen in Berlin eingetroffen.

Etwa 50 große Organisationen werden sich an dem Trauerzug beteiligen. Umfangreiche Absperrungs- und Sicherheitsmaßnahmen sind vom Polizeipräsidium getroffen worden. Die Zahl der für diesen Zweck bestimmten Polizeibeamten dürfte sich auf mehr als 5000 belaufen.

Die Teilnehmer der Pressekonferenz, die täglich in Berlin in Gemeinschaft mit den Regierungsvertretern ihre Sitzungen abhält, begaben sich heute vormittag in das Trauerhaus, um von dem toten Reichspräsidenten Abschied zu nehmen. In dem Palais herrscht heute tiefe Stille. Alle Vorbereitungen für die Trauerfeierlichkeiten sind getroffen. Die Zimmerflucht in dem oberen Stockwerk, in der sich die eigentliche intime Trauerzeremonie vor geladenen Gästen abspielt, ist mit durchsichtigem schwarzem Flor verhängt, so daß in den Räumen ein gedämpftes Licht herrscht. Der Festsaal, in dem der Sarg des Präsidenten in einem Meer von Blumen aufgebahrt steht, ist in eine Stätte düsterer Trauer verwandelt. Nur zwei riesige Riederbüsche, die in der Mitte der beiden Längswände ihren Platz in großen Vasen gefunden haben, bilden einen hellen Farbentupf in der Düsternis.

Die Vorbereitungen in Heidelberg

K. **Heidelberg**, 4. März. (Eig. Ber.) Der Trauerschmuck des Bahnhofplatzes nach dem Entwurf des Stadtbaurats Haller ist beinahe fertiggestellt. Er ist schlicht und einfach, aber würdig. Die Polizeidirektion gibt heute eine ausführliche Anweisung für die Zugsordnung heraus. Der Zug wird in drei Teile eingeteilt, dessen erster Teil in der Pflicht, der 3. Teil in der Anlage aufgestellt wird, während der 2. Teil, der den Trauerwagen, die Angehörigen, die Vertreter der Behörden enthält, auf dem Bahnhofplatz Aufstellung findet.

Der Stadtrat hat gestern noch für das Grab des Reichspräsidenten einen anderen Platz bestimmt, der bedeutend günstiger gelegen ist. Der Reichspräsident wird seine letzte Ruhestätte hinter dem Krematorium in der Nähe des großen Kruzifixes finden. Während der Beisetzung werden die Glocken aller Heidelberger Kirchen läuten.

Reichswehrminister Dr. Geßler wird bestimmt an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilnehmen. Da Heidelberg in der neutralen Zone liegt, ist eine Teilnahme der Reichswehr nicht möglich. Wie wir hören, werden die Heidelberger Geschäfte am Donnerstag bis 2 Uhr geschlossen bleiben.

Um den zu erwartenden Verkehr glatt abwickeln zu können, hat sich die Eisenbahndirektion zur Einlegung von etwa 20 Sonderzügen entschlossen.

Von Mannheim werden fünf Extrazüge abgelassen.

Mannheim ab: 6.20 Uhr, 7.00 Uhr, 7.5 Uhr, 7.30 Uhr und 8.16 Uhr. Nach Mannheim fahren Sonderzüge um 12.20 Uhr und 1.24 Uhr.

---

* **Dr. Luther an den Präsidenten der Vereinigten Staaten.** Reichskanzler Dr. Luther hat in seiner Eigenschaft als stellvertretender Reichspräsident an den Präsidenten der Vereinigten Staaten zum heutigen Antritt seiner neuen Amtsperiode ein Glückwunschtelegramm gesandt.

Bayern und die Pfalz

Aus der Deutschen Volkspartei

Das Mandat des kürzlich verstorbenen pfälzischen Landtagsabgeordneten, des Oekonomierats Rassing, ist noch immer hart umstritten, weil der Ersatzmann, Oekonomierat Munzinger-Gerhardsbrunn nach den am 4. Mai vorigen Jahres vorgenommenen Landtagswahlen aus der Deutschen Volkspartei der Pfalz ausgetreten ist und bei den Dezember-Reichstagswahlen als Spitzenkandidat der Christlich-Nationalen Partei der Pfalz (Deutschnationale Partei) kandidierte. Da Munzinger trotzdem nicht auf das Mandat verzichtet, hat der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei nunmehr einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

„Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei der Pfalz betrachtet es als eine sittliche und politische Notwendigkeit, daß Herr Munzinger, Gerhardsbrunn, der von den Wählern der Deutschen Volkspartei als Angehöriger der Deutschen Volkspartei gewählt wurde, dann der Deutschen Volkspartei den Rücken kehrte und diese bei den Reichstagswahlen vom 7. Dezember 1924 als Spitzenkandidat einer anderen Partei auf das heftigste bekämpfte, das durch den Tod des Abgeordneten Rassing erledigte Mandat nicht übernimmt."

Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei der Pfalz hat weiter zur Frage des Deutsch-spanischen Handelsvertrags einstimmig eine Entschließung angenommen, in der von den Land- und Reichstagsabgeordneten der Deutschen Volkspartei der Pfalz im Interesse der Erhaltung des pfälzischen Weinbaues erwartet wird, daß sie ihre ganze Kraft dafür einsetzen, daß der den deutschen und pfälzischen Weinbau schwer bedrohende deutsch-spanische Handelsvertrag nicht ratifiziert wird.

Der Namenswechsel des Fürsten Pleß

⊡ **Berlin**, 4. März. (Von unserem Berliner Büro.) Das Breslauer sozialdemokratische Blatt hatte vor einiger Zeit berichtet, daß der Fürst Pleß sich nach der Abtretung seines Wohnsitzes an Polen einen polnischen Namen zugelegt habe. An die Mitteilung dieser Tatsache waren einige abfällige Bemerkungen geknüpft. In erster Instanz war der verantwortliche Redakteur zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden, in der zweiten Instanz wurde der Angeklagte freigesprochen, weil er den Fürsten nicht beleidigt habe. Die Kritik an dem Namenwechsel sei berechtigt gewesen, was sie sicher auch war. Selbst der Verteidiger von der Berufskammer konnte zur Entschuldigung des Fürsten nur anführen, daß er Geld für deutsche Kulturzwecke gegeben hätte. Er hätte, nachdem der Name der Stadt Pleß polonisiert worden sei, auch seinen eigenen Namen dem anpassen müssen. Kein Mensch, am wenigsten ein deutscher Fürst, muß müssen.

Letzte Meldungen

Ebert-Ehrungen

K. **Heidelberg**, 4. März. Im großen Saale des kurpfälzischen Museums ist zur Zeit anläßlich des Todes und der Beisetzung des Reichspräsidenten in Heidelberg sein nach dem Leben gemaltes und wohlgetroffenes Portrait in würdiger Weise ausgestellt, das der Maler Johann Marx in Frankfurt a. M. gemalt und der Stadt Heidelberg geschenkt hat.

Berlin, 4. März. Der Magistrat hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, einer der Hauptverkehrsstraßen der Stadt den Namen „Friedrich Eberstraße" zu geben.

Explosion

Wittenberg, 4. März. In dem Westfälisch-Anhaltischen Sprengstoffwerk in dem benachbarten Rheinsdorf ereignete sich heute früh gegen 10 Uhr eine folgenschwere Explosion, durch die ein Teil des Betriebes stillgelegt wurde. Die Bergung der Verletzten und Toten ist im Gange. — Nach weiterer Meldung war die Detonation so stark, daß sie in den Dörfern und Städten der Umgebung vernommen wurde, sogar in Coswig, wo die Fensterscheiben zersprangen. Die Polizei hat die Unfallstelle gesperrt. Das Unglück geschah in der Lötabteilung, in der hauptsächlich Frauen und Mädchen beschäftigt werden.

Verhafteter Gattenmörder

⊡ **Berlin**, 4. März. (Von unserem Berliner Büro.) Als Mörder seiner Frau wurde der Redakteur der Pankower Zeitung und frühere Fliegeroberleutnant Dr. Bruno Schreiber gestern nachmittag verhaftet. Schreiber hat anfangs Dezember seine Frau ermordet und die Leiche auf dem Boden der Wohnung aufbewahrt, wo sie gestern durch einen Zufall gefunden wurde. Seither ist Schreiber fast ständig betrunken gewesen.

— **München**, 4. März. Der in den gestrigen Abendstunden eingetretene Temperaturrückgang brachte heute ausgiebigen Schneefall. München bekam dadurch wieder ein winterliches Gepräge.

⚡ **Newyork**, 4. März. (Spezialkabeldienst.) Eine große Sensation wurde in hiesigen Finanzkreisen durch die Nachricht vom Selbstmord des Vizepräsidenten der Equitable Trust Company M. R. Nacker hervorgerufen. Nacker tötete sich in einem Zimmer des Universitätsklubs. Ueber die Motive herrscht vollkommenes Dunkel.

Frau Seven und ihre drei Töchter

Ein heiterer Roman von Maria Ibele

20) (Nachdruck verboten.)

Da sie aber wußte, daß ihre Mutter nicht recht erfreut sein würde von dem Gaste, sagte sie ihr nichts. Sie deckte einfach für Michalejowitsch mit.

Frau Heimerle, die Nachbarin vom Gange, war auch eingeladen wegen der Tassen. Frau Martha hatte das Geschirr von ihr ausgeliehen.

Maria schmückte den Tisch mit Blumen und zeichnete zierliche Tischkarten.

Die Exzellenz kam, aber ohne Ula und Alex, die noch immer zürnten. Sie brachte Mohnköpfe mit.

Walden trug behutsam ein Stück Baumkuchen.

Frau Heimerle spendete eine Dose frisch gebrannten Kaffee, daß die ganze Wohnung duftete.

Als alle Gäste da waren, entdeckte Frau Martha, daß ein Gedeck übrig blieb gerade neben Lisbeth. Sie wollte es wegnehmen.

In diesem Augenblick hörte man die Klingel.

Ilse stürmte hinaus und kam mit Michalejowitsch zurück, der mit einer Flut von Worten Frau Martha überschüttete und mit Dank für die Einladung und alles in dem Zimmer großartig fand.

Frau Heimerle hatte die Hände im Schoße und freute sich über den temperamentvollen jungen Mann.

Michalejowitsch nahm Platz, ungeniert als gehörte er ins Haus, wechselte seinen Stuhl gegen einen bequemeren um und trank unheimlich viel Kaffee, nahm ein Stück Kuchen nach dem andern von der Platte, erzählte dazwischen von Serbien, bewunderte die Damen und log, als ihm der Gesprächsstoff ausging, was ihm gerade einfiel zusammen. Und nach einer Stunde war Michalejowitsch Sieger auf der ganzen Linie.

Auch Frau Martha war nun in seinem Banne.

Er erzählte in drolligem Deutsch von seiner serbischen Heimat ... daß dort das liebe Vieh in den Gehöften mit den Menschen zusammen wohne.

Frau Martha interessierte sich für bäuerliche Ansiedelungen, es wäre ihr Höchstes, sagte sie, ein Bauernhäuschen zu besitzen in einem recht entlegenen Nest als Aufenthalt für die Sonntage und für den Sommer. Auch von der Billigkeit eines solchen Ortes sprach sie.

Walden, der bei einer Bank Abteilungschef war, riet ihr zum Kauf eines kleinen Anwesens. Er rechnete ihr all die Vorteile vor und versicherte, daß sich jetzt schon mit ein paar Tausend Mark etwas machen ließe.

Frau Martha gab ihm den Auftrag, etwas herumzuschauen und sie dann zu benachrichtigen, wenn er einmal etwas hören sollte. Sie wollte den Erlös aus Onkel Peters Markensammlung auf diese Weise anlegen.

Walden vermerkte sich den Auftrag in einem Notizbuche.

Michalejowitsch, der nun gesättigt war, lehnte sich zurück und begann aufsehe Geschichten zu erzählen ... von der Herrschaft der serbischen Geister und daß es in keinem Land der Erde so großartige Prophetinnen gebe wie in seiner Heimat.

Man kam auf das Tischrücken und Handlesen.

Michalejowitsch erklärte, Meister zu sein in solch mystischen Dingen. Er schloß die Vorhänge, das heißt, er riß sie übereinander. Das Zimmer müsse Dämmer haben, behauptete er. Auch eine Kerze wünschte er. Weil kein Leuchter im Hause war, wurde sie in ein mit Zeitungspapier ausgestopftes Glas gesteckt. Dann wurde ein runder Tisch hereingetragen.

Die Gäste setzten sich um ihn herum, lächelten und hatten eisige Hände vor Erregung. Jedes beteuerte, nur aus Spaß mitzumachen, gar nicht abergläubisch zu sein, nur um das Spiel nicht verderben zu wollen. Frau Heimerle betonte dies besonders.

Die Hände wurden aufgelegt — die Daumen mußten schweben. Michalejowitsch lederfarbenes Gesicht war feierlich. Er sprach laut, metallen, daß es allen durch und durch ging.

Er rief den Geist.

Frau Heimerle wurde es ganz schlecht. Sie fürchtete, daß ihr Ferdinand selig plötzlich erscheinen könnte, der schon bei seinen Lebzeiten Himmel und Erde zusammenfluchte, wenn er etwas von spiritistischem Firlefanz hörte.

Lisbeth kicherte leise. Sie spürte schon den Geist; er trat ihr zärtlich auf den Fuß. Sie erwiderte den Tritt und schielte zu Walden hinüber, der unschuldsvoll dasaß.

Maria schwieg einige Sekunden und wartete, ob sich der Geist meldete.

Es geschah aber nichts.

Michalejowitsch fragte von neuem. Er schrie — und plötzlich sprang der Tisch. Er stand hoch wie ein Gaul im Zirkus, und zwar auf Michalejowitschs Seite.

Frau Heimerle bebte am ganzen Körper. Jetzt also war er da, der große Augenblick. Sie hatte schon viele Sitzungen mitgemacht; aber so wie der Fremde verstand es keiner. Es war ihr ganz klar, weshalb. Er kam ja aus dem Lande der Sterndeutung, der Prophezeiung.

Der Tisch stand wieder, Frau Heimerles Herz war noch immer ohne Schlag.

Die Gäste besprachen, was der Geist gesagt hatte. Es schien ein sehr ruheloser gewesen zu sein.

Michalejowitsch warf die Vorhänge wieder zurück.

Und nun stand Frau Heimerle an seiner Seite, rund und mit leuchtenden Augen. Neben der Nase saß eine große Warze und auf diese Warze konzentrierte sich Michalejowitschs Denken, während ihn Frau Heimerle mit warmer Stimme einlud, doch ab und zu zu ihr zu kommen. Sie sprach, obwohl sie kinderlos war, von ihren „Zwillinger" und gestand ihm — weil sie überzeugt war von Vertrauen —, daß sie seit dem Tode ihres Ferdinand selig völlig nach den Planeten lebe ..., daß sie nichts mehr unternehme, ohne sie vorher gefragt zu haben. Auch über diese Einladung hatte sie sich zuerst mit ihren Sternen in Verbindung gesetzt.

Sie machte eine Pause und warf ihre Blicke wie einen Ball zu Michalejowitsch hin: „... und jetzt weiß ich, weshalb mir soviel Gutes darin stand."

Der viele goldene Schmuck, mit dem sie sich behangen, machte Michalejowitsch die Frau ordentlich sympathisch. Und als es zum Abschiednehmen ging, hatte sie an ihn ein Zimmer mitsamt Pension vermietet — so sehr hatte er sich in das Herz der einfachen Frau hineingeistert.

Ilse wäre ihr am liebsten um den Hals gefallen, als ihr Michalejowitsch das Uebereinkommen mitteilte. Sie traute es sich fast nicht auszudenken, jetzt Wand an Wand mit ihm leben zu dürfen, um alles belauern zu können, sein Gehen und sein Heimkommen. Wie zufällig und unzufällig war jetzt eine Begegnung mit ihm auf der Stiege möglich!

Ilse war sprachlos, als Michalejowitsch erklärte, daß ihm der Tausch nicht ganz leicht falle. Er sprach von List und Bequemlichkeiten, die andere hatten. Er sprach aber so, als ob er in der Kellerwohnung unten etwas davon genossen hätte.

Frau Heimerle zeigte Michalejowitsch das Zimmer. Es war hell und ging auf die Straße hinaus und duftete von Frische.

Michalejowitsch kehrte zufrieden zurück und verabschiedete sich.

Ganz leise läutete Ilse bei Frau Heimerle an. Sie wollte das Zimmer auch sehen, hat sie. Sie brachte Blumen mit.

Ueber den Tisch war eine Samtdecke geworfen und darauf lag ein Album mit verschlungenen Nickelbuchstaben. In der Ecke stand ein altmodischer Spucknapf. In einem Glasschrank arrangierte ein Brautschleier und das Myrtensträußchen vom verstorbenen Heimerle.

Noch heute errötet Frau Heimerle, wenn sie daran denkt, daß sie am Hochzeitstage einen Myrtenkranz getragen, trotzdem ... und wie ihre Ehe glücklich wurde, trotzdem ...

Ueber dem Bette hing ein Christus und eine Landschaft, die Ferdinand selig noch angefertigt: Sehr viel Mond, ein wiesengrünes Fluß und schwarze Bäume.

Ilse konnte sich nicht trennen von einem hohen Medizinglas, in dem eine geschnitzte Kreuzigung war, ein Meisterwerk von Geduldigkeit und ruhiger Hand. Gleich daneben an der Wand hing ein hölzerner Fels und darauf stand eine Umbütte mit Spiegeln als Fenster, das Dach mit Steinchen bedeckt. Eine deutsche Sennerin in blauen Röcken saß vor der Tür und butterte.

(Fortsetzung folgt).

MARCHIVUM

Wirtschaftliches und Soziales

Die Lage des Arbeitsmarktes

Leichte Besserung

Die Gesamtarbeitsmarktlage hat sich in dem in den letzten Wochen beobachteten Umfange auch in der Woche vom 19.—25. Februar weiter leicht gebessert. Die Zahl der bei den Arbeitsnachweisen am 25. Februar gemeldeten Arbeitsuchenden beträgt 33 428, die der offenen Stellen 3609. Es entfallen darnach auf 100 offene Stellen 926 Arbeitsuchende gegenüber 951 am 18. Februar. Auch die Zahl der unterstützten Erwerbslosen (Hauptunterstützungsempfänger) ging weiter zurück, und zwar um 370, sie beträgt am 25. Februar 17 015.

In der Industrie der Steine und Erden ist in der Ziegeleiindustrie, ferner in den Steinbrüchen und Steinhauereien des Heidelberger Bezirks eine leichte Belebung festzustellen. Das große Zementwerk in Leimen steht noch still. In der metallverarbeitenden Industrie hat sich die Arbeitsmarktlage weiter leicht gefestigt. In Karlsruhe war die Nähmaschinen- und Werkzeugindustrie, ferner der Lokomotivbau für tüchtige Fachkräfte aufnahmefähig. Es macht sich bereits ein Mangel an Facharbeitern bemerkbar. Ziemliche Nachfrage zeigt auch die Metallindustrie in Singen. In der Mannheimer Metallindustrie hält die Besserung an. Der Beschäftigungsgrad der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie ist noch gut. Ueberarbeit wird weiter von 3—4000 Personen geleistet; mit 1—2tägiger Verkürzung arbeiten 4 Betriebe, wovon 180 Arbeiter betroffen sind. In der Schwarzwälder Uhrenindustrie sind Spezialarbeiter, ferner vor allem junge Leute im Alter von 15—20 Jahren gesucht.

Die Beschäftigungsverhältnisse der chemischen und Textilindustrie des Oberrheins sind im allgemeinen befriedigend. Im Holz- und Schnitzstoffgewerbe weist die Möbelindustrie vermehrte Nachfrage nach tüchtigen Facharbeitskräften auf. Eine Verschlechterung macht sich auf dem Arbeitsmarkt der Tabakindustrie bemerkbar. In verschiedenen Bezirken kam es zu Werksbeurlaubungen, die teilweise größeres Ausmaß annahmen. Im Bekleidungsgewerbe herrscht, insbesondere an den großen Plätzen, rege Nachfrage nach Schneidern, teilweise mangelt es an erstklassigen Kräften. Im Baugewerbe ist eine weitere Besserung festzustellen. Die Nachfrage nach Bauhandwerkern ist fast allenthalben gestiegen. Weiter gut beschäftigt ist das Vervielfältigungsgewerbe. Im Gastwirtsgewerbe war die Vermittlungstätigkeit für Kellner sehr lebhaft. Das Gleiche gilt für die Musiker.

Höhere Konservenfleischpreise in Sicht?

In einem „Rückblick auf das Geschäft in Gefrierfleisch im Jahre 1924", den eine führende englische Firma soeben veröffentlicht, stellt sie fest, daß sich die Lage in der Fleischversorgung der Welt in den letzten Monaten des Jahres 1924 vollständig verändert hat. Im Fleischeinfuhr-Handel habe man dies längst klar erkannt, in den Kreisen des Publikums habe man nur eine ungenaue Vorstellung davon. In der Republik Argentinien ist der Preis für lebendes Vieh um über 100 Prozent gestiegen. Dies muß als ein klares Anzeichen dafür angesehen werden, daß die Ueberproduktion an Vieh ihr Ende gefunden hat, und daß gegenwärtig die Weltnachfrage nach Konservenfleisch das Angebot übertrifft. Dies ist hauptsächlich auf die enorme Ausdehnung zurückzuführen, die die Nachfrage vom Kontinent erfahren hat. Im vergangenen Jahre verbrauchte der europäische Kontinent allein 450 000 Tonnen Fleisch von Uebersee. Das waren etwa 25 Prozent der Fleischeinfuhr Großbritanniens. Diese Zufuhren kamen von Argentinien, Uruguay, Brasilien, Australien, Neu-Seeland und Süd-Afrika. Für die Viehzüchter in den Produktionsländern, die seit mehreren Jahren zu kämpfen hatten, um ihr Auskommen zu finden, war der vermehrte Absatz bei steigenden Preisen ein wahrer Segen; der englische Verbraucher allerdings steht dieser Entwicklung, Ablenkung der Zufuhren und Steigerung der Preise, mit gemischten Gefühlen gegenüber. Wenn man für das Jahr 1913 die Zahl 100 als Index für den Durchschnittspreis von Gefrier- und Kühlfleisch betrachtet, so stellt sich die Indexzahl für 1924 auf 153, für 1923 auf 147, für 1922 auf 146, für 1921 auf 181 und für 1918 auf 295. Für England wird das Verhältnis des eingeführten Fleisches zur gesamten Verbrauchsmenge für 1924 auf 45,2 Prozent gegen 49,7 Prozent im Jahre 1923 berechnet. Was die Aussichten angeht, so glaubt der Bericht feststellen zu können, daß nach allen Anzeichen die Zufuhren im laufenden Jahre nicht allzu umfangreich sein werden. Wenn keine unvorhergesehenen politischen und industriellen Störungen eintreten und wenn die Fleischnachfrage vom Kontinent nicht eine nennenswerte Erleichterung erfährt, dann sei für alle Arten von eingeführtem Fleisch für 1925 mit einem höheren Durchschnittspreis als für 1924 zu rechnen. eb

Starke Mißstimmung unter der elsässischen Bauernschaft

Straßburg i. E., 3. März. Die von der französischen Kammer beschlossenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Brotteuerung haben im Elsaß in den Kreisen der Landwirtschaft tiefe Verstimmung hervorgerufen. Die Anmeldepflicht sämtlicher Bestände über 500 Kg. Körnervorrat und die Drohung mit Beschlagnahme, Schließung der Bäckereien u. dergl. ist durchaus nicht nach dem Sinn der Betroffenen. Die „Action rurale d'Alsace" schreibt dazu: „Damit beweist der Landwirtschaftsminister vor aller Welt, wie tief unser Land in ökonomischer Hinsicht im Dreck steckt. Denn derartige [illegible] Eingriffe in die Volkswirtschaft werden zu allen Zeiten nur dann vorgenommen, wenn man sich absolut nicht mehr zu helfen wußte." Auch sonst ist die elsässische Landwirtschaft mit der jetzigen Lage durchaus nicht zufrieden. Einen Einblick in die Stimmung gestattet der Bericht der „Neuen Ztg." über eine Versammlung eines landwirtschaftlichen Kantonalvereins, in der ein Redner über das Zurückbleiben der französischen Landwirtschaft in technischer Beziehung Klage führte. Wenn auch das Unterelsaß mit einem Durchschnittsertrag von 20 Doppelzentnern auf den Hektar Weizen dem übrigen Frankreich mit seinen durchschnittlich 13 Doppelzentnern weit voraus sei, so müsse doch noch bedeutend mehr zur Förderung der Landwirtschaft geschehen, wenn nicht eine neue allgemeine Verschuldung der Landwirtschaft um sich greifen solle. Die nach französischem Muster eingerichteten „offices agricoles" hätten keine rein landwirtschaftlichen, sondern einen politischen Charakter. Ihre Aufgaben und Leistungen seien durch die aus der deutschen Zeit stammenden, im Elsaß fest eingebürgerten landwirtschaftlichen Berufsorganisationen längst überholt. Die Getreidepolitik der Regierung bezeichnete auch diese Versammlung als vollständig verfehlt und erblickte das einzige Hilfsmittel in einer Erweiterung des Getreidebaues auf dem heute brach liegenden Boden in Frankreich und in einer Erhöhung der Hektarerträge.

Städtische Nachrichten

Geheime Verständigung durch Schrift, Sprache und Gebärden

Nachdem schon vor kurzem die Freie Vereinigung für Polizeitechnik (Sitz Karlsruhe) in verschiedenen badischen Städten durch Polizeihauptmann Saal-Berlin Vorträge über „moderne Verkehrsregelung" und „Verkehrs-Polizei- und Schule" abhalten ließ, wurde am vergangenen Montag in Mannheim mit einer neuen Vortragsreihe durch den Leiter des Erkennungsdienstes beim Polizeipräsidium Berlin Dr. Hans Schneickert, Dozent an der Berliner Universität, begonnen. Dr. Schneickert sprach zunächst um ½11 Uhr im Vortragssaal der Kunsthalle vor den hiesigen Mitgliedern der Freien Vereinigung und einer Reihe von Gästen, sowie vor einer großen Anzahl Polizei- und Gendarmeriebeamten über das Thema „Geheime Verständigung" durch Schrift, Sprache und Gebärden." Dem Vortrag wohnten u. a. Landgerichtspräsident Schlimm, Landeskommissär Geh. Rat Hebting, Landrat Geh. Rat Dr. Guth-Bender, Oberstaatsanwalt Mickel und Ober-Reg.-Rat Kirsch an; eine große Anzahl von Richtern, Staatsanwälten und höheren Verwaltungsbeamten war erschienen.

Polizeidirektor Dr. Bader begrüßte im Auftrag der Freien Vereinigung die Erschienenen und den Redner und wies kurz auf die Ziele der Freien Vereinigung hin. In nahezu zweistündiger Ausführung behandelte Dr. Schneickert sein Thema. Während er die geheime Verständigung durch Sprache und Gebärden nur kurz streifte, galten seine Hauptausführungen der Geheim-Verständigung durch Schrift, einem Spezialgebiete des Vortragenden, über das er bereits in den Jahren 1900 und 1906 2 Bücher veröffentlichte. („Moderne Geheimschrift", München 1900 und „Die Geheimschrift im Dienste des Geschäfts- und Verkehrslebens", Leipzig 1904). An der Hand zahlreicher Lichtbilder führte der Vortragende eine große Anzahl von Geheimschriften und Schriftsystemen aus seiner Praxis vor und erläuterte diese eingehend.

Nachmittags fand in der Aula der Handelshochschule ein zweiter Vortrag über das Thema „Der Taschendieb, der Laden- und Warenhausdieb" statt. Es wurde in anschaulicher Weise an der Hand sehr guter Lichtbilder die Arbeitsweise der drei Diebes-Kategorien vorgeführt. Zum Schlusse machte Dr. Schneickert ebenfalls an Hand von Lichtbildern noch interessante Mitteilungen über Fernidentifizierungsverfahren. Die Ausführungen des Vortragenden fanden bei den Zuhörern, insbesondere den Polizei- und Gendarmeriebeamten lebhaftes Interesse. Am 3. März fanden Vorträge in Weinheim und Heidelberg statt.

Das Blindenheim in der Waldhofstraße

Draußen vor der Stadt, wo die Räder der Industrie ineinandergreifen, wo nur noch Fabriken und Schornsteine, denen gelblichgrüner Rauch entströmt, emporragen, wo sich das Band meilet wie in einem niederrheinischen Industriebezirk, liegt ein stilles Haus. Dahin war ich jüngst gewandert. Der mit wildem Wein und Efeu umsponnene Bau gewährt einen ruhigen und freundlichen Anblick. Eine schöne Veranda führt in den Garten hinaus, der mit Obstbäumen, Gemüse und Blumen bestanden ist. Eigentlich besteht das Heim aus zwei Häusern, die durch einen Durchgang miteinander verbunden sind. Ich trat in das Innere des Hauses. Küche, Speisezimmer, Werkstätten, Bäder etc. befinden sich im Parterre. Unter freundlicher Führung des Verwalters, Herrn Seik, betrat ich die Bürstenbinderei. Hier werden alle Arten von Bürsten und Besen angefertigt, auch die Walzen der neuen Kehrmaschinen, und Stühle geflochten. Die Arbeit geht den Blinden ganz flott von der Hand. In einer Ecke sitzt ein Taubblinder, den ich schon früher einmal [illegible] kennen gelernt habe. Er sieht gut aus und ist, da er sich durch Sprechen nicht ablenken lassen kann, der fleißigste Arbeiter. Ein Junge von ungefähr 15—16 Jahren erlernt das Besenbinden. Er ist schwachsichtig und wird in bälde ganz erblinden. Er bereitet sich infolgedessen auf seinen neuen Beruf vor. Ein kleiner lustiger Hund treibt sein drolliges Wesen inmitten der Arbeitenden und ist wohl der Liebling der Blinden.

Neben der Bürstenbinderei ist ein Verkaufsraum, in dem man einen Ueberblick bekommt, was alles in dem Heim verfertigt wird. Da sind Körbe in allen Formen, Hand- und Kinderbesen, Schrubber, Bürsten in allen Arten, Besen zum Straßenkehren, Flechtarbeiten, Fußmatten und vieles andere mehr. Ich werfe einen Blick in den Speisesaal, in dem gegenwärtig vierzig Menschen, Männer und Frauen, gesättigt werden, und steige dann hinab zur Korbflechterei. Auch hier wird still und fleißig gearbeitet. Da sitzt ein Blinder, das Gesicht zur Hälfte blau verbrannt. Er hat beim Sprengen von Baumstümpfen das Augenlicht eingebüßt. Neben ihm sitzt ein Schwarzwälder. Er war Kaufmann in Sennheim im Elsaß, hatte sein Geschäft eingebüßt, wurde durch die Franzosen aus dem Lande gejagt und hat zu all dem Jammer noch sein Augenlicht verloren. Nun sitzt der Aermste, der schon graue Haare hat, da und muß in seinem Alter noch einmal als Lehrling beginnen. An einem Nebenraum vorbei, in dem die Weiden feucht gehalten werden, steigen wir dann wieder hinauf, sehen uns noch den Unterhaltungssaal an, wo sich die Blinden nach der Arbeit die Zeit vertreiben können. Neben einem Harmonium ist auch ein Grammophon vorhanden. In dem Saal riecht es ganz heimelig nach Tabak. „Man merkt halt gleich," meint der Verwalter, „daß hier die Männer zu Hause sind."

Dann besuchen wir die Frauen. Ein großer, sonniger Saal empfängt uns, in dem schon einige Blinde bei der Arbeit sind. „Ja, wo sind denn die andern?" fragt der Verwalter. „Es ist ja noch nicht zwei Uhr," wird ihm entgegnet. — „Was, schon fünf Minuten über zwei Uhr ist's bereits?" — „Nein, nein, das stimmt nicht." In diesem Moment donnert ein Zug auf dem naheliegenden Bahndamm vorüber. „Jetzt ist es zwei Uhr," rufen die Blinden im Chor, „das ist der Zwei-Uhr-Zug; das ist unsere Uhr." Die Frauen stricken und flechten Stühle und machen auch sonstige Handarbeiten. In ihrem Aufenthaltsraume herrscht noch rege Unterhaltung, die wir nicht weiter stören wollen. — Im Bibliothekzimmer steht eine ganze Reihe schöner Bücher, natürlich in Blindenschrift, die jetzt an die Landesbibliothek abgeliefert werden müssen, damit, wenn man in Mannheim Bücher braucht, man sie erst von Karlsruhe wieder kommen lassen muß. Sankt Bürokratius! Auch die „A-B-C-Bücher" der Blinden sind hier aufbewahrt. Auf Zinkschablonen sind das Alphabet und die Anfangsgründe der Blindenschrift (Punktschrift) aufgezeichnet. Die erhöhten Punkte, die immer eine bestimmte Anordnung und Bedeutung haben, werden von den Blinden mit den Fingern gefühlt und so gelesen.

Wie die Männer, so besitzen auch die Frauen vier Bäder. Schlafsäle sind keine vorhanden, sondern je zwei Blinde haben ein Zimmer mit zwei Betten, zwei Schränken und zwei Waschtischen. Die Zimmer sind hell und luftig und mit Bildern u. dergl. hübsch ausgeschmückt. Nur etwas unruhig ist es jetzt in der Gegend, im Gegensatz zu früher, wo das Haus noch ganz alleine stand. Als wir unseren Rundgang beendet hatten, deckte eine Blinde, die überhaupt zu Hausarbeiten mehr herangezogen wird, da sie früher in einem Haushalt tätig war, den Kaffeetisch. — Wochentags wird im Blindenheim um sieben Uhr morgens geweckt, hernach wird Kaffee getrunken und von acht bis zwölf Uhr ist Arbeitszeit. Dann geht es zum Mittagsbrot, um dann von zwei bis sechs wieder zu arbeiten. Nach dem Abendessen kann jeder tun, was er will. Um neun Uhr ist dann für alle Schlafenszeit. Die Unterhaltskosten für die einzelnen Heiminsassen trägt die Gemeinde. Durch seine Arbeit verdient sich ein Blinder noch monatlich im Durchschnitt dreißig bis vierzig Mark, die er für sich verbrauchen darf.

Als ich wieder ging, lachte die Sonne vom Himmel herab und schien auch auf dieses Haus, dessen Bewohner ihre goldenen Strahlen nicht mehr sehen können und doch so große Sehnsucht nach Licht und Sonne in ihren Herzen tragen. Willi Raupp.

*

* Neue Bilder. In unserem Schaufenster E 6, 2 sind folgende neue Bilder ausgestellt: Fuchsjagd auf dem Motorrad. Der durch eine Mütze gekennzeichnete Fuchs ist entwischt. — Die erste Schwebebahn für Rodler in Deutschland am Fichtelberg, Oberwiesental. — Weltrekord im Maschinenschreiben. R. C. Curtis mit verbundenen Augen 425 Buchstaben in 3 Minuten. — Dressur-Prüfung von Begleithunden der Schupo. Auf den Mann dressiert. — Die Regierungskrise in Preußen. Ministerpräsident Dr. Marx spricht. — Motorrad-Beiwagenrennen. Der Münchener Reich auf BMW. auf dem Ettalerberg. — Ein Kanu-Tauchkünstler in Paris. Nach dem Sprung des Kanadiers Smythe in die Seine. — Querfeldeinlauf in England. Stark zur Schüler-Meisterschaft in Sheffield. — Die „Buckau" in Schottland. Das Motorschiff an der Forth-Brücke. — Die Beisetzung des Präfekten von Rom. Der Leichenzug an der Apostel-Kirche. — Der Australier Mac Namara gewann mit Walthour das Chicagoer Sechstage-Rennen.

* Zur Beisetzung des Reichspräsidenten. Nach einem Beschluß der badischen Regierung bleiben am morgigen Donnerstag anläßlich der Beisetzung des Reichspräsidenten die staatlichen Büros geschlossen. In den Schulen werden morgen früh Trauerfeiern abgehalten, nach deren Beendigung der Unterricht geschlossen wird. Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß morgen alle öffentlichen Musikaufführungen, Lustbarkeiten und Schauspielvorstellungen einschließlich der Lichtspiele verboten sind.

Uraufführung

Eine Ferienerinnerung. Von Dr. Max Ortmann

Es ist schon viele Jahre her. — Zum weit geöffneten Fenster der Studierstube des schweizerischen Pfarrherrn, bei dem ich für einige Tage zu Gaste geladen war, lugte Frau Sonne hinein. Die rundliche Dame war auf ihre alten Tage noch neugierig geworden. Sie stieg eilig am wolkenlosen, blauen Himmel in die Höhe, um mir am Schreibtisch besser über die Schultern schauen zu können, während meine Feder geschäftig über das Papier raschelte.

Nur selten unterbrach ich meine Schreibarbeit. Diese Ruhepausen nützte ich aus zur kurzen Umschau in der mir völlig fremden und doch so heimeligen Umgebung.

Ohne von meinem Sitze aufstehen zu müssen, sah ich drunten im Tale die Häuslein und Hütten der Gemeinde, der mein Freund, der Pfarrherr, ein guter Hirte war. Am silbernen Band des Baches ziehen sich die Häuser wie die Perlen an einer Kette hin. Ziegel- und Strohdächer gemischt, bergen sie die 950 Seelen des Dorfleins. Dazwischen hervor quillt ein üppiger Segen von Obstbäumen. Friedlich an den frischgrünen Wiesenhängen der Talwände hinankletternde Häuslein scheinen den engen Grund des Tales zu fürchten, durch den sich noch die Landstraße hindurchzwängt.

Trari! Trara! Der gelbe Postwagen, die einzige Verbindung dieses stillen Fleckleins mit der großen Welt, kommt hinter der Talbiegung hervor und malt einen frohen Farbfleck in die Landschaft.

Doch draußen dicht vor dem Fenster des Pfarrhauses liegen — eine Welt für sich — Kirche, Friedhof und der wie der Söller einer Burg in das Tal vorspringende große Pfarrgarten.

Eine graue Steinmauer umschließt die reiche Fülle an Aepfeln, Birnen, Pflaumen und Beerenfrüchten. Schwerbehangen beugen sich die Aeste über das Mäuerlein. Aber niemand vergreift sich an diesem lockenden Ueberfluß, nicht einmal die vorbeiziehenden Ortsfremden oder die kleinen Naschkatzen des Dorfes. Die Ehrfurcht vor dem Eigentum des Pfarrers schützt diesen Obstsegen vor dem freien Mitgebrauch ungebetener Nutznießer.

Dieses Obst eignet sich niemand an, auch ohne daß sein Besitzer die Naschgäste in so liebenswürdig-verständnisinniger Weise verwarnte wie Theodor Storm in seinem „Inserat":

Die verehrlichen Jungen, welche heuer
Meine Aepfel und Birnen zu stehlen gedenken,
Ersuche ich höflichst, bei diesem Vergnügen
Womöglich insoweit sich zu beschränken,
Daß sie daneben auf den Beeten
[illegible] nicht niedertreten.

Und daneben jenseits der grauen Steinmauer — der Friedhof. Die Stätte, wo wenigstens unter der Erde all' Fehd' ein Ende hat, umgibt mit verwitterten Leichensteinen und windschiefen Holzkreuzen den ehrwürdigen Bau des bescheidenen Dorfkirchleins. Es vermag noch von den langen Wetterstürmen des Schwedenkrieges zu erzählen.

So friedlich umgab mich die Heimeligkeit des stillen Tales, daß ich mir oft die Frage vorlegte, ob hier die Phantasie mir auch keinen Streich spielte. Doch der schöne rotbäckige Apfel, der draußen vor dem Fenster vom Baume platschte und auf dem sanft geneigten Wiesenhang des Burggärtleins bis zum grauen Mäuerlein rollte, war kein Phantasiegebilde. —

Langsam kehrten meine Augen und Gedanken wieder in das Studierzimmer und zur schon allzu lange unterbrochenen Arbeit auf dem Schreibtisch zurück. Stille, friedliche Ruhe war um mich. Kein Laut war zu hören, als das behäbige Ticken der alten Standuhr und die gleichmäßigen langsamen Schritte des Pfarrherrn, der sich nebenan in der Bibliothek für den Sonntagsgottesdienst vorbereitete.

Meine Feder eilte wieder doppelt fleißig über das Papier und stürzte sich zwischendurch immer durstiger in das Tintenfaß. Mein Freund wollte den Dorfkindern auf seinem großen Marionettentheater ein Stücklein, ein Märchenspiel, vorführen.

So etwas hatten diese noch nie gesehen. . . .

Immer schneller kritzelte meine Feder, und als am Abend die Hilfskräfte aus dem Dorfe zur Mithilfe beim Theaterspielen erschienen, hatte ich den Text fertig und die Proben zu dem Märchenspiel „Der vergessene Name" konnten beginnen.

Wie prächtig klang das Wort: „Uraufführung" in meinem Ohr Dazu noch auf einer ausländischen Bühne! Mein Autorenehrgeiz erlitt nur eine heftige Herabminderung dadurch, daß es nur — ein Puppentheater war.

Schon die Proben verdienten es, von einem Busch in Versen gesetzt und der Nachwelt erhalten zu werden. Zuerst mußte ich einige gewaltsame Verbesserungen meines Stückes vornehmen, um der Geschmacks- und Gedankenrichtung der kleinen Zuhörer gerecht zu werden.

Der äxotische Priester, dem eine Hauptrolle zugedacht war, mußte in einen Mönch umgewandelt werden, ebenso der mystische Tempel in eine Waldkapelle, da das Exotische dem Ideenkreis der Kinder zu ferne lag.

Der böse Zauberer Mirum, der das Schlechte in der Welt zu vertreten hatte, mußte sich, da in der Theatergarderobe kein geeignetes Kostüm für ihn aufzutreiben war, eine Umwandlung in den leibhaftigen Teufel gefallen lassen.

Schnell hatte sich das halbe Dutzend der jugendlichen Mitarbeiter in ihren neuen Beruf eingearbeitet. Zuerst machten die niedlichen Marionetten, von steifen Fingern an ihren Drähten geführt, natürlich manchen [illegible] Purzelbaum, was jedes Mal [illegible] Heiterkeit erregte. Doch der Verlauf des Weiterspieles wurde nicht verzögert.

Gefährlicher wurde es, wenn der Ritter, der jugendliche Puppenheld meines Stückes, in seiner Liebeserklärung immer feuriger und die Puppen-Prinzessin, wie ein Röslein erglühend, immer verschämter wurde. Das schien unseren jugendlichen Mitarbeitern besonders lächerlich.

Das Theaterspielen im Pfarrhaus bildete das Tagesgespräch in dem kleinen Dörflein.

Der große Tag brach an. Ein Sonntagnachmittag.

Uraufführung! — — —

Schon kurz nach zwei Uhr füllte sich der Vorraum im oberen Stockwerk des Pfarrhauses mit erwartungsvollen Zuschauern. Viele Eltern kamen mit unter dem Vorwand, ihre Kleinen beaufsichtigen zu müssen.

Vor den schreienden, pomphaften Plakaten eines Weltstadtzirkus kann die Volksmenge nicht anständiger stehen, als die etwa drei Dutzend Buben und Maidli vor dem Theaterzettel, auf dem in Keilschrift gemalt stand:

Der vergessene Name
Märchenspiel in fünf Akten.

Dann folgten Autor und die Personen des Stückes.

Um für den geistigen Genuß erst eine gediegene Grundlage zu schaffen, wurde Kakao und Kuchen verabreicht. Für manchen der Besucher war dies vielleicht der wichtigere Teil des Theaterbesuches.

Die kurzgeschorenen Köpfe der Buben und die bezopften der Maidli wackelten mampfend hin und her. Manches Kuchenstück verschwand schier auf einmal hinter dem Gehege der Zähne. Jeder stellte in diesem Wettstreit seinen Mann, bis ein Kämpfer nach dem andern mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung sich als kampfunfähig erklärte und seine Kapitulation mit folgenden Worten kundgab: „Noi, noi, i kann nit mehr!" —

Jetzt war der geeignete Zeitpunkt gekommen, mit der Vorstellung zu beginnen. Als sich die Erregung im Zuschauerraum gelegt hatte, stieg sie hinter der Szene auf den Höhepunkt. Meine Schauspieler bekamen das Lampenfieber. Es war keine leichte Arbeit, die Aufgeregten zu beruhigen. Die Prinzessin streikte und wollte „nit meh' mitspüln", da der und der zuschaute. Auch dem Ritter ohne Furcht und Tadel fiel das Herz in die Hosen, als er die vielen auf den Vorhang gerichteten Augen sah.

Schließlich beruhigte man sich bei dem Gedanken, daß ja nur die Puppen spielten und man selbst beim Ablesen der Rollen ja nicht stecken bleiben könne.

Eine erwartungsvolle Pause trat ein. Schon der in die Oeffnung eines Türrahmens eingelassene Theateraufbau hatte die Bewunderung und das Staunen der Zuschauer erregt. Als aber gar die liebliche [illegible] einer altväterischen Spieldose ertönte und auf

MARCHIVUM

* Der Wochengottesdienst in der Johanniskirche am morgigen Donnerstag findet nicht um 8 Uhr, sondern um 6 Uhr statt.

* **Störungen im Fernsprechbetrieb durch Schneesturm.** Wie uns das Fernsprechamt mitteilt, sind die Leitungen nach Stuttgart, Pforzheim und München infolge Schneesturms gestört.

* **Schneller Tod.** Gestern nachmittag erlitt ein verheirateter, 58 Jahre alter Möbeltransporteur auf der Straße zwischen O 1 und 2 einen Schlaganfall. Auf dem Transport nach dem Allgemeinen Krankenhaus verstarb der Erkrankte.

* **Zusammenstoß.** Gestern vormittag stießen in der Breitenstraße bei den Quadraten O und P eine 29 Jahre alte Ehefrau und ein 36 Jahre alter Maurer mit ihren Fahrrädern zusammen. Die Schuld trifft die Ehefrau, weil sie in kurzer Wendung statt in weitem Bogen nach links von der Breitenstraße eingebogen ist. Sach- und Personenschaden ist nicht entstanden. Die Unvorsichtige gelangt zur Anzeige.

* **Unfall.** Gestern vormittag erlitt eine 73 Jahre alte Arbeiterswitwe beim Aussteigen aus der Straßenbahn an der Endstation in Waldhof durch Ausrutschen einen Oberschenkelbruch. Mit dem Sanitätsauto wurde die Verunglückte in das Städtische Krankenhaus verbracht.

* **Tobsuchtsanfall.** In der verflossenen Nacht erlitt vor dem Hause Oppauerstraße 42 ein 22 Jahre alter Fabrikarbeiter einen Tobsuchtsanfall. Durch eine Polizeistreife wurde er nach seiner Wohnung verbracht.

* **Betrug im Kohlenhandel.** Gestern nachmittag wurde ein verheirateter, 37 Jahre alter Kohlenhändler festgenommen und in das Amtsgefängnis eingeliefert, weil er seit 1923 als Kohlen-Groß- und Kleinhändler an seine Abnehmer stets Mindergewicht bis zu 30 Pfund am Zentner ablieferte und sich voll bezahlen ließ. Außerdem hat er einem Kunden statt 119 Zentner nur 80 Zentner Holzkohlen geliefert, den Rest weiter verkauft und einen Angestellten des Kunden bestochen, wodurch er die ganze Lieferung von 119 Zentnern bezahlt erhielt.

* **Festgenommen** wurden 27 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein Kaufmann aus Ludwigshafen wegen Erregung öffentlichen Aergernisses, eine Kellnerin, die vom Amtsgericht Heidelberg wegen Diebstahls verfolgt wird, 3 Personen wegen Betteis und 7 Frauenspersonen wegen unsittlichen Lebenswandels.

Veranstaltungen

§ **Die Galerie Buck** in der Heidelbergerstraße zeigt gegenwärtig eine kleine Gedächtnisausstellung des Karlsruher Malers Prof. Friedrich Kallmorgen †. Es handelt sich bei derselben nur um Bilder aus der besten Schaffensperiode des Meisters. Die Ausstellung dauert vom 1. März bis Ende des Monats. Außerdem sind neu ausgestellt 5 Werke des verstorbenen Prof. Herm. Baisch, 1 Fritz Böhle †, 1 Ph. Helmer †, 2 A. Lang, 1 Prof G. v. Schönleber †, H. Thoma †, W. Trübner † usw.

§ **Lisa Drechler**, veranstaltet am 12. März einen Liederabend, bei dem neben Kompositionen von Hindemith, Reger, Stephan eine interessante Liedfolge des jungen Mannheimer Komponisten Weisser zum Vortrag kommen. Es sind Kompositionen nach der Dichtung des „Schwalbenbuchs" von Ernst Toller. Karten für den Abend in den bekannten Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse.

* **„Apollo" (Mannheimer Künstlertheater).** Nach neuer Verfügung ist das Theater heute geöffnet, bleibt dagegen morgen, dem Tage der Beisetzung des Reichspräsidenten, geschlossen. Heute geht infolgedessen „Frau ohne Kuß" in Szene, ebenso am Freitag und an den folgenden Tagen.

Film-Rundschau

Arm. Alhambra-Lichtspiele. Wieder bringt die Alhambra einen Monumentalfilm erster Ordnung heraus. Es ist die Verfilmung eines der berühmtesten Romane der Romantik: „Der Glöckner von Notre-Dame" von Viktor Hugo. Es ist das Schicksal des taubgeborenen und halbblinden Quasimodo, das sich in wenig Worten im Sinne von „Liebe um Liebe und Leben um Leben" ausdrücken läßt. Allerdings dreht es sich auch in diesem Film um des Rätsels Lösung: Idee oder Handlung? Und da die Bildhaftigkeit entscheidet, hat man den zweiten Weg gewählt! Ob allerdings nicht manches bei der seelisch vertieften Prägnanz verloren ging, ist eine andere Frage. Fordert doch gerade die Romantik das Eingehen in die Form, die hier nicht gegeben werden kann. Aber in dem vorliegenden Falle sprechen ja die Tatsachen: der Film! Was aus dem Stoff herausgeholt werden konnte, ist geschehen. Und das ist sicherlich wieder eine Höchstleistung! Was von der Universal-Filmgesellschaft in Holywood im „Glöckner von Notre-Dame" geleistet worden ist, ist schlechthin fast unübertrefflich! Vor allem ist es das lebenswahre und hinreißende Spiel von Lou Chanci als Quasimodo, sowie seiner nächsten Kollegen, unter ihnen Ruth Miller als Esmeralda und der tausend von Statisten, wie ebenso die staunenerregende technische Leistung, die gestern abend das vielhundertköpfige Publikum der Alhambra in einem wahren Banne gefangen hielt. Wirklich ein Film, der wert ist, gesehen zu werden. Und wenn je von einer moralischen Wirkung gesprochen werden kann, so ist es im „Glöckner von Notre-Dame". Dieses Prädikat hätte ruhig auch für Jugendliche freigegeben werden dürfen. Er wird aber ohne Zweifel dem Geschmack vor allem der Kreise entgegenkommen, die mehr suchen als nur Unterhaltung, nämlich die innerliche Vertiefung eines reinen Gemütes.

Der Hagenschieß-Prozeß

Zweiter Verhandlungstag

✕ **Karlsruhe, 3. März.** Am Schlusse der Montag-Sitzung richtete, was nachgetragen sei, einer der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Albrecht, an den Vorsitzenden die Frage, ob Regierungsrat a. D. Kampffmeyer, Abg. Rückert und Landesforstmeister Greisch vernommen würden, wenn sie die Verteidigung als Zeugen laden ließen. Sie sollen darüber Auskunft geben, wer die mündliche Erlaubnis zum Beginn des Holzfällens im Hagenschieß-Wald gegeben habe. Vorsitzender Dr. Kurzmann erwiderte, daß die drei Genannten nicht vernommen würden, nachdem das Gericht gestern ihre Ladung abgelehnt habe.

Zu Beginn der Dienstag-Sitzung wurde eine Denkschrift des früheren Direktors der Siedelungs- und Landbank, Wetterer, über die wirtschaftliche

Ertragmöglichkeit des Hagenschieß-Unternehmens

verlesen. Bekanntlich war das Hagenschieß-Unternehmen die erste Siedelungsunternehmung der 1919 gegründeten Siedelungs- und Landbank in Karlsruhe. Zu der Denkschrift bemerkte auf Fragen des Vorsitzenden der Zeuge Wetterer, der Fehler habe darin gelegen, daß man bei Festsetzung der Holzpreise nicht an die Geldentwertung dachte und auch nicht genügend Kapital der Siedelungs- und Landbank zur Verfügung stand, um die eintretende Holzbaisse zu überwinden. Die uns von Hannel und Deier gegebenen Aufstellungen waren zu optimistisch, wohl um uns zum Bau des großen Sägewerks zu animieren. Ich hatte grenzenloses Vertrauen zu meinem Kollegen Abele, der Hannel empfohlen hatte. Unsere Handlungen, zu denen wir vielfach infolge der Arbeitslosigkeit gedrängt wurden, erklären sich aus der ganzen politischen und wirtschaftlichen Einstellung jener Zeit direkt nach der Revolution. Ich habe mit allen Parteiführern im Landtag eingehend über unser Unternehmen gesprochen und mit Ausnahme des Abgeordneten Zehnter überall Zustimmung gefunden. In der Landtagssitzung selbst war der Abgeordnete Odenwald aus Pforzheimer lokalpatriotischen Gründen gegen die Niederlegung des schönen Hagenschießwaldes. Im Frühjahr 1920 kamen mir

Mißtrauensgründe gegenüber Hannel,

weil ich erfuhr, daß er mit Schmiergeldern arbeitete. Das Mißtrauen verstärkte sich mit der Zeit durch allerlei andere Vorkommnisse, (die der Zeuge aus einem an den Aufsichtsrat gerichteten Schreiben vorliest).

Auf eine Frage der Verteidigung, ob zwischen den Zeugen und dem damaligen Arbeitsminister Rückert engere freundschaftliche Beziehungen bestanden hätten, erklärte der Zeuge, dies sei nicht der Fall gewesen, nur durch gemeinsame Parteizugehörigkeit habe eine Verbindung bestanden.

Angeklagter Abele: Wenn der Minister Engler, der mehr Sachkenntnis gehabt hat, sich der Sache angenommen hätte, wäre eine Liquidation der Siedelungs- und Landbank nicht nötig gewesen.

Angeklagter Hannel: Zu meinem Gutachten war ich aufgefordert worden. Ob ich Sägefachmann war oder nicht, spielte keine Rolle, denn wir hatten Fachleute, die immer gehört wurden. Die mir gestellte Aufgabe war eine bauliche. Der Mangel an Material für Einrichtung des Sägewerks usw. war so ungeheuer, daß man sich heute davon gar keinen Begriff mehr machen kann.

Eine längere Erörterung entspinnt sich über die Aufstellung des Sägewerkes und die Zahl der Sägegatter. — Im folgenden gab Hannel eine eingehende Darstellung über die Planlegung des neuen großen Sägewerkes, an dem durch allerlei behördliche Eingriffe fortgesetzt Aenderungen vorgenommen werden mußten, sodaß das Projekt niemals fertig wurde. In einer Aufsichtsratssitzung erklärte ich, daß eine Erweiterung des dann aufgetauchten Starkschen Werkes zur Verarbeitung der Holzmenge nötig sei.

Der nächste Zeuge, Ministerialrat Gustav Ulrich, machte zunächst Mitteilungen über die Vorgänge bei der Gründung der Siedelungs- und Landbank und über die verschiedenen Siedelungspläne im Hardtwald und bei Schwetzingen. Schließlich einigte man sich auf den Hagenschieß. Während das Unternehmen in den ersten Monaten seines Bestehens zu Beanstandungen keinen Anlaß gab, trat vom März bis Juli 1920 ein starker Umschwung ein, der das Aufsichtsratsmitglied Oberbürgermeister Siegrist veranlaßte, die Liquidation zu beantragen. Anlaß zu Angriffen gegen die Geschäftsführung des Herrn Kampffmeyer war der Ankauf des Starkschen Sägewerks zu einem viel zu hohen Preise. Das

Ende der Bank

kam dann sehr rasch; es traten akute Zahlungsschwierigkeiten ein, da das Holz nicht verkäuflich war. Das Ergebnis der Auflösung ist heute noch nicht ganz zu übersehen, da noch einige zivilgerichtliche Prozesse (auch mit Hannel und Abele) schweben. Die Holzforderungen des Staates betrugen 4½ Millionen, die bis auf 2 Millionen gedeckt worden sind. Heute ist das nicht ausgeschlagene Hagenschieß-Gelände zum größten Teil landwirtschaftlich benutzt und entwickelt sich sehr schön. Die Gesellschaftseinlage des Staates ist verloren.

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Albrecht wies darauf hin, daß der damalige Arbeitsminister Rückert im landständischen Ausschuß erklärt habe, er sei über zahlreiche Vorgänge in der Siedlungs- und Landbank nicht orientiert, während er später erklärte, die Direktoren der Bank würden ihm wöchentlich Bericht erstatten.

Zeuge Ulrich: Dieser Widerspruch ist mir auch aufgefallen.

Zeuge Oberbürgermeister a. D. Siegrist gibt an, daß auf seinen Antrag hin die Stadt Karlsruhe sich an der S. und L.-Bank beteiligte, weil es hieß, der Haardtwald solle von einer Siedlung in Anspruch genommen werden. Als der Zeuge seinen Posten nach dem Wechsel in der Geschäftsleitung übernahm, war die Situation derart, daß jeden Tag der

Konkurs wegen Ueberschuldung und Zahlungsunfähigkeit

hätte drohen können. Der Staat stellte dann einen bestimmten Kredit zur Verfügung. Der Zeuge stellt fest, daß recht leichtsinnig gewirtschaftet worden ist, denn schließlich war eine Ueberschuldung von Millionen Mark vorhanden. Zeuge hatte den Eindruck, daß eine Art Größenwahn geherrscht hat in der explosiven Art, wie Anschaffungen erfolgten.

Der Angeklagte Hans Würtenberger (1891 geboren) gibt seinen Lebenslauf an und erzählt, daß er nach Absolvierung seiner Militärzeit nach Nordamerika auswanderte. Er war dort auf verschiedenen Farmen tätig, siedelte sich dann mit Verwandten in Texas an, kehrte 1914 nach Deutschland zurück und machte den Krieg mit. Da er in Siedlungsfragen bewandert war, wurde er als Betriebsleiter der Pforzheimer Unternehmung der S. und L.-Bank auf dem Hagenschieß angestellt. Die folgenden Erzählungen des Angeklagten erregten vielfach lebhafte Heiterkeit, denn es ging daraus hervor, mit welcher Unbekümmertheit die Ausrodung des Hagenschieß in Angriff genommen wurde. Würtenberger wurde von der Leitung der S. und L.-Bank nach Pforzheim geschickt. Er hatte nicht einmal eine Ahnung, wo der Hagenschießwald war, noch viel weniger Pläne zur Hand. Forstmeister Spitzmüller gab ihm ein kleines Landkärtchen, nach dem sich der Angeklagte orientieren konnte. Er schaute sich dann nach Arbeitern um. Zuerst wurden Christbäume ausgemacht (es war im Dezember 1919), um Geld herbeizuschaffen. An die Zeiten des Hamsterns erinnerte es, als der Angeklagte erzählte, wie die Lebensmittel für die Kantine herbeigeschafft wurden. Weiter berichtete der Angeklagte von der freideutschen Bewegung, die unter einem großen Teil der Arbeiterschaft herrschte, die einen stark kommunistischen Einschlag hatte. In der ganzen Pforzheimer Gegend sei man der Ansicht gewesen, daß es sich bei dem Hagenschieß-Unternehmen um einen

Millionenschwindel

handle. Dieses Gerücht hätten die dortigen Holzinteressenten aufgebracht. Der Angeklagte berichtete dann über die Lohnzahlungen, über den Kantinenbetrieb usw. und aus allen seinen Ausführungen ging hervor, daß man immer aus dem Vollen wirtschaftete. Schließlich kam es zu starken Meinungsverschiedenheiten zwischen Würtenberger und anderen auf dem Hagenschieß tätigen Personen, die zu dem Austritt Würtenbergers aus dem Unternehmen führten. — Schluß der Sitzung halb 8 Uhr. Fortsetzung der Sitzung Mittwoch vormittag 8 Uhr.

Kommunale Chronik

Kleine Mitteilungen

Der Pforzheimer Bürgerausschuß genehmigte ohne Debatte den Ankauf des Commanschen Sägewerks mit bedeutender Wasserkraft im Stadtteil Brötzingen für den Betrag von 310 000 Mark einstimmig. Ferner stimmte der Bürgerausschuß der Einführung des verbindlichen Handfertigkeitsunterrichts an der Volksschule für Knaben und der Uebernahme des Zinsenunterschieds von 6 zu 12 Prozent für ein von der städtischen Sparkasse zur Förderung des Wohnungsbaues 1925 aufzunehmendes Darlehen von bis 800 000 Mark zu.

Der Bürgerausschuß Hüfingen genehmigte nach dem Gutachten und den Erläuterungen des Sachverständigen beratenden Ingenieurs Schmitt-Freiburg für die Erweiterung des Elektrizitätswerkes (Aufstellung eines Dieselmotors usw.) den Betrag von 46 000 Mark.

Aus dem Lande

* **Heidelberg, 3. März.** Einer der bekanntesten Heidelberger Studentenwirte, der Wirt zum „Weißen Schwanen", Friedrich Anton Hirschel, ist hier gestorben. Mit ihm stirbt eine berühmte Heidelberger Gastwirtsfamilie im Mannesstamme aus. Er war der letzte seines Geschlechts, das den „Weißen Schwanen" seit 1784 besessen hat. — Die Leitung der hiesigen Volksschule beabsichtigt von Ostern ab eine Fremdsprache als fakultatives Unterrichtsfach einzuführen. Zu diesem Zweck fanden bei den Schülern der Volksschule Erhebungen über eine freiwillige Beteiligung am französischen Unterricht statt. Voraussichtlich werden den französischen Kursen auch solche in der englischen Sprache folgen.

L. Wiesloch, 2. März. Heute morgen passierten die Deutschlandfahrer auch unser Städtchen. Die zahlreichen Motorräder wie Beiwagen erregten großes Aufsehen bei ihrer Durchfahrt, die mehr als eine ganze Stunde in Anspruch nahm. Die Ersten trafen hier etwa um halb 9 Uhr morgens ein. — Bei den gesetzlichen Betriebsratswahlen gewannen die Anhänger des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter, freie Gewerkschaft, drei Sitze mit 73 abgegebenen Stimmen, während die im Zentralverband der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe Organisierten 94 Stimmen und damit 4 Sitze erhielten.

* **Gondelsheim bei Bretten, 1. März.** Bei einem Tanzvergnügen an Fastnacht im Adlersaal brachen die das Gewölbe unterhalb des Tanzsaales tragende Balken durch und stürzten auf die untenliegenden Ställe. Unter den Tanzenden brach eine Panik aus, die durch einen falschen Feueralarm noch erhöht wurde. Die Räumung gelang jedoch ohne Unglücksfall.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Das westliche Hochdruckgebiet, dessen Kern heute über Irland lagert, hat sich noch weiter verstärkt und überflutet Mitteleuropa mit kalten Luftmassen nördlicher Herkunft. Die Temperaturen liegen in ganz Deutschland auch in der Ebene in der Nähe des Gefrierpunktes. Die Mittelgebirge haben Frost. In Baden fällt seit heute Nacht Schnee. Im Bereiche einer Druckstörung über Süddeutschland unter der Herrschaft des Hochdruckgebietes und nordöstlicher Luftströme dauert das ziemlich kalte, allmählich aufheiternde Wetter fort.

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag bis 12 Uhr nachts:

Abnehmende Bewölkung und Nachlassen der Niederschläge. Gebirge Frost, Ebene nur Nachtfröste.

ein Glockenzeichen der Vorhang zurückrauschte und den Blick auf die elektrisch beleuchtete Liliputwelt der Bühne freigab, da durchschwebte den Raum ein langgezogenes, andächtiges: Ah! — — —

Bald traurig, bald fröhlich nahm die Märchenhandlung ihren Lauf und zog die Zuschauer in ihren Zauberbann. Mit roten, heißen Köpfen erlebten die Buben und Maidli das Märchen mit.

Die unumgänglich notwendige Darlegung der Vorgeschichte der Handlung wurde durch einen geschwätzigen Wirt dem Publikum übermittelt. Bald zitterten und zagten aller Herzen um das geraubte Königskind, mit dessen Verschwinden auch gleichzeitig dessen Name völlig vergessen war. Nur wenn der vergessene Name wieder gefunden wird, kann auch die Befreiung der durch einen bösen Zauberer Geraubten erfolgen.

So erzählt der Wirt dem bei ihm einkehrenden Rittersmann.

Inzwischen schritt der verzweifelte König in seinem prunkvollen Palast mit erregten Schritten auf und ab und schleppte seinen langen Hermelinmantel nach. Daß er seiner Trauer um das verlorene Töchterlein in unverfälschtem Aargauerisch Ausdruck gab, beeinträchtigte die Wirkung dieser rührseligen Szene nicht.

Hoffnungsfroh nahte der jugendfrische Rittersmann, den die Erzählung des Wirtes zu Kampf und Taten angespornt hatte. Mutvoll zog er hinaus, die Entführte zu suchen und dem Vater zurückzubringen.

Zitternd erleben die Zuschauer den erschrecklichen Seesturm mit, der nun über die kleine Bühne tobt, voll Bangen schauen sie den Untergang des Schiffes an, aus dem sich nur der Ritter und sein immer lustiger Knappe an den schützenden Strand zu retten vermögen.

Frommer Schauder erfüllt aller Herzen bei der Begegnung der so wundersam vor dem Tode bewahrten mit dem ehrwürdigen Mönche, der sie mit seinem guten Rate unterstützte.

Die Szene im Zauberwald bot dem Regisseur des kleinen Theaters ungeahnte Möglichkeiten, alle Schauer- und Prunkstücke der Folterkammer zu entfalten, um Furcht und Schrecken zu erregen. Ohrenbetäubend brüllt der Löwe, entsetzlich faucht die feuerspeiende Riesenschlange, dumpf brummt der Bär, ein Käuzchen schreit.

Das jüngste Mitglied der Schauspieltruppe, ein vierzehnjähriger Blondkopf, übertraf sich hierbei selbst in seiner Kunst als Tierimitator.

Unbekümmert um die Schrecken des Zauberwaldes dringt der [illegible] Mutig schwingt er sein Schwert gegen Drachen, Riesen und Unholde.

Manches Mädchenherz bangt um den Helden bei seinem Ruf:

„Ihr wilden Tiere weicht zurück!
Am Zauberbronnen wohnt das Glück!"

Lachend und unbekümmert bewegt sich des Ritters getreuer Begleiter, der immer zu Scherz aufgelegte Kasperl, inmitten dieser höllischen Menagerie. — — —

Es schlägt Mitternacht. Der Zauberbronnen rauscht. Und auf des Ritters Beschwörungsspruch erscheint am Felsen in Flammenschrift der vergessene Name: Similde!

Spannend geht die Handlung weiter. Schauerlich wirkt die Szene in der Feuergrotte, wo der Fürst der Hölle um die verzweifelt sich wehrende Prinzessin wirbt.

„Niemals, du Unhold, niemals! — nein! —
Nie! kann ich deine Gattin sein!"

tönt ihm entrüstet entgegen. —

Die Köpfe der Zuschauer glühen — die Welle der Erregung und Spannung stieg im Publikum aufs höchste. Da ein erleichtertes Aufatmen. . . .

Der Retter naht im richtigen Augenblick und wendet durch seinen Ruf „Similde" alles zum Guten. Die Macht des Bösen ist gebrochen. Fluchend versinkt der Ueberwundene in einem Flammenmeer. Das Paar enteilt der ungemütlichen Umgebung.

Glück und Jubel im Königsschloß. Die rosige Wolke einer rötlichen Glühbirne umstrahlt die glücklich Vereinten. Die Herren und Damen der Hofgesellschaft rufen „Hoch!", der tapfere Ritter gibt sich als ein Prinz von Geblüt zu erkennen, so daß der gütig lächelnde König unbesorgt seine Arme zum Segen ausbreiten kann über das innig sich umschlingende (— so innig wie es die sich leicht verwickelnden Drähte erlauben —) glückliche junge Paar.

Ueber diesem Bilde fiel der Vorhang zum letzten Male. Die Zuschauer blieben vorerst in einer Art von Erstarrung sitzen — vielleicht mußten auch einige erst aus tiefem Schlafe erwachen —. Die Staunenden hatten sich in das Land der Zwerge entführt geglaubt und dabei vollständig vergessen, daß sie nur geschickt an Drähten geführte Püppchen vor sich hatten.

Nur langsam und ungern verließen die Gäste das Pfarrhaus. Eine der eingeladenen Dorfdamen meinte, als sie mir zum Abschied die Hand schüttelte: „Nein so etwas schönes! Das war ja noch viel, viel schöner als in der Stadt im Kino! Ich bin zwar" — fügte sie mit einem Seitenblick auf den eben hinzutretenden Herrn Pfarrer schnell hinzu — „selbst noch nie in einem [illegible]"

Bei **Korpulenz — Fettleibigkeit**
Dr. Hoffbauer's **Entfettungs-Tabletten**
— gesetzlich geschützt — vollkommen unschädlich und erfolgreich — ohne Diätzwang — Keine Schilddrüse — kein Abführmittel — Ausführliche Broschüre gratis.
Alleiniger Hersteller: Elefanten-Apotheke, Berlin SW, Leipziger Straße 74
Depots Mannheim: Einhorn-Apotheke am Markt R 1, 2/3, Hof-Apotheke C 1, 4, Löwen-Apotheke an den Planken E 2, 16, Pelikan-Apotheke Q 1, 3, Mohren-Apotheke O 3, 5, Schwan-Apotheke E 3, 14 (nächst der Börse) S123

Wybert Tabletten in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich
bei Husten, Heiserkeit, Katarrh

MARCHIVUM

Mannheimer Frauen-Zeitung

Elternsünden

Von Dr. K. Weihel (Leipzig)

Man macht so seine Beobachtungen. Wenn ich früh zum Dienst gehe, führt mich mein Weg durch städtische Anlagen und über einen Schmuckplatz, der von Ruhebänken umgeben ist und in dessen Mitte für unsere Kinder ein Sandhaufen thront. Früh reckt dieser seine künstlerisch geformte Spitze steil in die Luft, und ich bewundere die Wilde, mit der der alte, gutmütige Gartenarbeiter ihn jeden Morgen wieder aus dem Nichts zusammenflicht. Denn schon mittags, wenn ich zum zweitenmal vorüberkomme, ist der Sandhaufen meist bedenklich in die Breite gegangen. Die ganz Kleinen, die noch nicht Schulpflichtigen, haben ihm vormittags ja schon mehrere Stunden zugesetzt. Es ist aber eine wahre Lust, wenn man sieht, mit welcher Ausdauer und Gestaltungskraft die kleine Welt hier spielt und ihre Gräben und Mauern, Sandtürmen und Hügel baut! Daher setze ich mich gern für ein halbes Stündchen hin und lebe der kleinen Gesellschaft zu.

Aber nicht nur ihnen, auch den Erwachsenen, und da regt sich in mir immer wieder der Geist des Widerspruchs, oder ich habe wenigstens meine eigenen Gedanken.

Wie oft schon konnte ich von meinem Plätzchen aus beobachten, daß sich eine Mutter mit Ueberredungskünsten, mit guten oder bösen Worten immer wieder bemühte, ihr Kind vom Spiele wegzubringen und zum Heimgehen zu bewegen, wenn die Stunde geschlagen hatte! Ich könnte eine Art Stufenleiter von Szenen zusammenstellen, die sich dabei abzuspielen pflegen, vom stummen Gehorsam an bis zu einer an Rüpelei grenzenden Widerspenstigkeit. Auf die oft erörterte Frage des kindlichen Gehorsams sei hier nicht tiefer eingegangen, sondern nur auf eine Kleinigkeit hingewiesen: Vater und Mutter haben verspielt, wenn sich das Kind gewöhnt, auf eine gegebene Anordnung hin mit den Eltern zu „verhandeln", die Hinausschiebung des Befehls zu versuchen, zu beizeln, Gegengründe aller Art anzuführen. Die beste Regel ist: gib nicht zu viel Anordnungen, äußere dich kurz und bündig, überlege dir vorher genau, ob dein Befehl berechtigt ist, sage es dann einmal, sage es auch zweimal, aber nicht! Dafür dringe auf sofortige vorbehaltlose Ausführung! Hat man das Kind von früh an in dieser Richtung erzieht, so wird ihm der Gehorsam gegenüber den Eltern bald das Selbstverständliche sein, und es ist zwischen Kind und Eltern eine Reibungsfläche vermieden, welche die Eintracht in so vielen, besonders in kinderreichen Familien empfindlich zu stören pflegt.

Ein anderes Bild! — — — Kommt da neulich ein Vater mit seinem Söhnchen über den Platz gegangen! Das Bürschchen ist kaum 3 Jahre alt und bemüht sich aus Leibeskräften, mit dem vorwärtsschreitenden Vater Schritt zu halten, der in seiner Gedankenlosigkeit gar nicht sieht, wie sich der Kleine abquält, wie er trippelt und rennt, nur um mitzukommen. Wie wenig wird von den Eltern doch in dieser Hinsicht auf die Kleinen Rücksicht genommen, deren Körper und Lunge hier eine ungeheure Arbeit leisten muß! Man denke doch bei allem, was man den Kindern zumutet, zum Vergleich stets an sich selbst! Was würde unser Körper dazu sagen, wenn wir anhaltend im Laufschritt etwa neben einem Pferde herrennen müßten!

Eine eigentlich selbstverständliche Forderung ist die, daß man als Erwachsener auf den Interessenkreis des Kindes so weit und so oft als möglich eingeht. Da kann man aber auf Straßen und Plätzen besonders Sonntags sein blaues Wunder erleben! Zwar werden die Kinder zu Spaziergängen und Ausflügen mitgenommen, aber wenn sie nicht gerade Spielgefährten haben, hat kaum jemand für das, was sie von den Dingen in der Welt sehen, Interesse. Da unterhält sich der Vater mit der Mutter, mit dem Onkel, mit der Tante über sonstwas für Alltäglichkeiten: das Kind bleibt mit seinem Interessenkreis unbeachtet oder wird gar „angeschnauzt", wenn es wagt, die Unterhaltung der Großen mit seinen Fragen, Beobachtungen und Eindrücken zu stören!

Wenn ich nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr nochmals mein Plätzchen aufsuche, kommt regelmäßig ein Herr, anscheinend ein wohlhabender Kaufmann, mit seinem etwa fünfjährigen Jungen. Er läßt das Kind nicht von der Hand, noch niemals habe ich es herumtollen sehen. Beide sehen sehr korrekt aus, Vater wie Sohn. Alles an ihnen ist „wie geleckt": Anzug, Schuhwerk, gepflegte Hände, Kopfbedeckung usw. In der Mitte des Platzes und an den Seiten quirlt und formet die Jugend durcheinander. Hier, auf einer gegenüberliegenden Bank, sitzen die beiden Steifleinenen und wechseln hie und da ein aktuelles Wort. Ich denke nur: armes Kind! Was soll aus ihm werden? Ihr Eltern, gebt euren Kindern Kameraden! Hebes Geschöpf sucht doch Gemeinschaft mit seinesgleichen und wird erst dann seiner selbst ganz froh! Erst im Verkehr mit Menschen gleichen Alters und gleicher Entwicklungsstufe kann das Kind in natürlicher Weise aus sich heraus wachsen und arbeiten und jene Frische, jene Ursprünglichkeit und innere Lebensfülle behalten, die des Schönste am Menschen ist und allein eine wirkliche Persönlichkeit zu erzeugen vermag. So selbstverständlich das ist, so böse sieht's da noch in manchen Elternhäusen aus. Der „Umgang" könnte nicht „standesgemäß" sein, das Kind könnte Unarten mitbringen, es gewöhnt sich zu sehr aus „Herumtollen" und könnte der „Mama" auf die „Nerven" fallen — und was dergleichen Engherzigkeiten mehr sind. Wie richtig hatte doch demgegenüber ein einfacher Mann aus dem Volke, der am Sonntag vormittag mit seinem Kleinen über den Platz kam, seine Vaterstellung erfaßt! Trotz des Sonntagsanzuges machte der Junge beim Vater „Huckepack", jauchzte in die Welt hinaus und strahlte übers ganze Gesicht, als der Vater ihn herunterhob, nochmals in der Luft schwenkte und mit einem saftigen Kuß auf den Boden setzte. Aus innerstem Gefühl heraus tat der Mann mit seiner Zärtlichkeit etwas, wonach sich Kinder auch vom Vater, nicht nur von der Mutter aus hin und wieder sehnen:

Zärtlichkeit! — — — In jedem Wesen lebt eine geheime Sehnsucht danach! Schenkt sie euern Kindern, schenkt ihnen Liebe und Wärme in Form der Zärtlichkeit, sonst werden sie ebenso hart, verbissen mit sich zerfallen, wie ihr Eltern es oft seid! Freilich soll Zärtlichkeit mit Maß angewandt werden und nicht in Süßlichkeit und fortwährende Tätschelei ausarten.

Daß man überhaupt in der Angleichung an kindliche Art auch des Guten zu viel tun kann, das zeigte mir ein Vater, der sich einmal mit seinem vierjährigen, frisch in die Welt blickenden Knirpse neben mir niederließ. Auf alle Fragen des Kleinen ging er liebevoll ein, aber er tat das in einer Sprachform, d. h. in einer gemachtkindlichen Sprache, die für einen Ein- oder Zweijährigen gepaßt hätte. Zweifellos hatte der gutmütige Herr sich seinerzeit ganz auf den „Jargon" des Ein- oder Zweijährigen eingestellt, aber eins vergessen, was Eltern überhaupt niemals vergessen sollten, daß nämlich aus Kindern Leute werden. Meine so freundlich als möglich vorgebrachte Aufforderung, mit seinem Jungen „deutsch", d. h. vernünftig zu reden, schien ihn etwas zu verschnupfen; denn er stand auf und verabschiedete sich. Doch hatte ich das Gefühl: er hats begriffen, und das war die Hauptsache.

Guter Wille, ein wenig Nachdenken und die Beobachtung des Nahliegenden und Selbstverständlichen: die Vereinigung dieser drei Dinge erfordert den Eltern jedes pädagogische System, aber auch viel Mehr: unsern Kindern kann sie nur zum Segen werden!

Der Kunstsinn des Kindes

Wie man ihn weckt und pflegt

Von Luise Jaubel

Künstlerische Erziehung in der Kinderstube! Das klingt paradox und wird mancher Mutter seltsam erscheinen. Und doch ist sie durchaus notwendig für unser späteres Leben, ihr Fehlen beraubt uns so vieler Genüsse, daß gar nicht frühe genug damit begonnen werden kann, besonders seitdem wir wissen, daß das ganze geistige Leben des Kindes vom 5. bis 6. Lebensjahre aus einer intensiven Kunsttätigkeit besteht.

Die künstlerische Erziehung unserer Kleinen ist übrigens leichter als man denkt. Es sind keine ungeheuren Schwierigkeiten dabei zu bewältigen, man braucht nur den bereits vorhandenen Spieltrieb in die richtigen Bahnen zu leiten. Doch hüte man sich davor, hier des Guten zu viel zu tun. Schon zur ersten Stufe der künstlerischen Erziehung gehört es, wenn man dem Kinde einen bunten Ball über die Wiege hängt und ihn pendelartig in Bewegung setzt oder dies durch die kleinen Händchen tun läßt. Bei diesem Spiel, das genaues Anschauen und Fixieren verlangt, entwickelt sich zuerst die kindliche Anschauung. Auch das Spielen mit glänzenden Gegenständen hat eine gewisse Bedeutung insofern, als die Sinnesempfindung und Konzentration dadurch gesteigert werden.

Die künstlerischen Betätigungen des Kindes in den ersten Lebensjahren beschränken sich gewöhnlich auf die Sinnesspiele, erst wenn Muskeln und Sinne bis zu einem gewissen Grade ausgebildet sind, beginnen die eigentlichen Kunstspiele und zwar gewöhnlich schon im dritten Jahre. Natürlich bleibt das Kind bei Illusionsspielen nicht stehen. Seine Anschauung erweitert sich mit der Zeit und erweckt den Wunsch, Spielzeug zu besitzen, daß der Natur nachgebildet ist. Puppe und Hampelmann, Bleisoldaten, Häuser, Bäume und Tiere aus Holz oder Papiermaché treten nun in seinen Gesichtskreis und machen es mit einer neuen Kunst, der Plastik, bekannt. Leider wird, was die Auswahl des Spielzeugs in dieser Periode der künstlerischen Entwicklung des Kindes anbetrifft, hier noch immer am meisten gesündigt. Viele Erzieher gehen von der durch die Technik und Industrie unterstützte irrige Annahme aus, daß möglichst naturgetreu ausgeführte Spielsachen den Zweck am besten erfüllen. Wir finden daher in den Spielzeugläden der großen Städte lebensgroße Puppen mit natürlichen Haaren, beweglichen Augen und Gelenken, kostbaren Kleidern und Schmucksachen, sowie Tiere, die in geradezu künstlerischer Weise der Natur nachgebildet sind. Alle diese Figuren lassen der Phantasie auch nicht den mindesten Spielraum zur Betätigung. Es ist daher kein Wunder, wenn der kleine Besitzer solcher Herrlichkeiten diese sehr bald achtlos zur Seite wirft und lieber auf Vaters Spazierstock reitet, als auf dem mit Haaren und echtem Sattel versehenen Schaukelpferd. Das Kind besitzt eben in den ersten Jahren noch nicht das Verständnis für die charakteristischen Unterschiede der einzelnen Gattungen. Es ist daher vollständig zwecklos, ihm naturgetreu ausgeführtes Spielzeug zu geben. Man tötet nur damit seine selbständige Geistesarbeit und wirkt lähmend auf die Phantasietätigkeit ein, zwei Fehler, auf die zweifellos jene Blasiertheit und Altklugheit zurückzuführen ist, die wir so häufig bei Kindern wohlhabender Eltern beobachten können.

Ein willkommenes Feld für die Betätigung der kindlichen Phantasie ist auch das Märchen- und Geschichtenerzählen. Wir haben hier einen unerschöpflichen Schatz in den alten Märchenbüchern von Grimm und Andersen. Ein Kunstgenuß ist es auch für das Kind, wenn man ihm vergangene Ereignisse aus seinem Leben oder aus der Zeit, „wo Vater und Mutter noch klein waren" erzählt. Sehr oft wird hier seine Phantasie die Erzählung noch äußerst drollig ausschmücken, wobei jene köstlichen Geschichtchen zutage kommen, die wir häufig unter „Kindermund" in den Tages- und Wochenblättern finden.

Ich komme nun zu den Bilderbüchern. Bilderbücher vermitteln das Verständnis der Malerei. Da die Fähigkeit, Farben zu unterscheiden, jedoch nicht vor dem dritten Jahre ausgebildet ist, so genügen für die Zeit vom ersten bis zum dritten Lebensjahre farblose Bilder vollständig. Sobald das Kind Verständnis für Farben zeigt, gebe man ihm nur farbiges Spielzeug und lasse es farbige Bilder sehen. Solche mit kräftigen Umrissen und energischen Farbentönen, wie rot und gelb, sind ihm gewöhnlich zuerst am liebsten, erst später kann man zu reicheren Farbentönen und feineren Abstufungen übergehen. Vollständig zwecklos ist es, für Kinder des vorschulpflichtigen Alters Bilder mit besonders perspektivischen Feinheiten zu wählen. Das Kind sieht nämlich bis zu einem gewissen Alter, etwa bis zum achten Jahre, plastische Dinge flächenhaft. Also müssen bei der Wahl eines Bilderbuches nicht nur die Farben, sondern auch die Zeichnung dem kindlichen Verständnis angepaßt und die Bilder vor allem groß und deutlich gewählt werden.

Von Wichtigkeit für die künstlerische Erziehung des Kindes ist auch die Dekoration der Kinderstube. Hier gibt es bereits große Farbendrucke, auch kleinere in der Art der Megendorfer Bilder, die einen reizenden Wandschmuck abgeben. Auch die in den Schulen eingeführten bunten Wandtafeln mit Märchenmotiven oder Abbildungen der verschiedenen Jahreszeiten in Feld, Wald und Garten geben nicht nur künstlerisch, sondern auch pädagogisch außerordentlich wertvolle Anregungen.

Die hier angegebene künstlerische Erziehung soll natürlich nicht die Ausbildung eines schaffenden Künstlers bezwecken. Es handelt sich vielmehr nur darum, den jungen Menschen zum richtigen Verstehen und Würdigen der Kunst zu erziehen.

Die Motive der kindlichen Handlungen

Wie weit sind Ehrgeiz, Altruismus und das Gefühl für Nützlichkeit in den Kindern entwickelt und in welchem Grade sind sie als Motive für ihre Handlungen maßgebend? Diese Frage legte sich die Psychologin Dr. Johanna Müller vor und stellte eine Reihe von Versuchen an, um eine Antwort darauf zu finden. Sie berichtet darüber in der neuesten Nummer der „Zeitschrift für angewandte Psychologie". Als Versuchspersonen dienten ihr Volksschulkinder, und zwar Mädchen im Alter v. 6-7, 10 u. 13 Jahren. Sie hat mit ihnen drei Versuchsreihen vorgenommen, wobei es sich 1. um Kraftleistungen, 2. um Geschicklichkeitsleistungen, 3. um geistige Leistungen handelte. Im ersteren Falle wurde der Dudo'sche Ergograph benutzt und die Weisung erteilt: „Ziehe so fest und so lange du kannst, bis es nicht mehr geht." Bei der Geschicklichkeitsleistung hatten die Kinder Sterne aus Papier auszuschneiden, und zwar möglichst schnell, aber dabei sorgfältig. Eine geistige Leistungsfähigkeit mußten die Mädchen durch recht schnelles Rechnen beweisen. Auf eine Reihe von Vorversuchen, bei denen nur allgemeine Weisungen erteilt wurden, ließ die Versuchsleiterin die Hauptversuche folgen, in denen sie Höchstleistungen durch Unterschiebung eines Motivs zu erreichen suchte. Diese waren, wie schon erwähnt, nacheinander: Ehrgeiz, Nützlichkeit und Altruismus. Der Ehrgeiz wurde etwa durch die Bemerkung geweckt: „Ihr seid jetzt alle schon geübt. Welche kann es nun am besten?" Sollte Nützlichkeit die Triebfeder sein, dann machte J. Müller die Kinder durch Fragen auf sie aufmerksam: „Wozu meint ihr, daß diese Tätigkeit euch nützen kann?" Aufklärende Hinweise ihrerseits halfen nach. Der Altruismus wurde geweckt, indem die Leiterin für die Bestleistung ein Geschenk versprach, mit dem das Kind einer von ihm selbst gewählten Person eine Freude machen könnte.

An der Steigerung der Leistungen im Vergleich zu den Vorversuchen wurde die Stärke der Motivwirkung gemessen. Die nebenhergehenden Einwirkungen der Uebung wurden durch geeignete Versuchsanordnungen abgezogen. — Als Ergebnis stellte sich heraus, daß der Altruismus am stärksten wirkte, bei allen Versuchen und bei allen Jahresklassen. Beim Nützlichkeitsmotiv zeigten sich starke Unterschiede und, was zunächst erstaunen mag, es wirkte bei den 7jährigen stärker als bei den älteren Mädchen! Die Dreizehnjährigen beeinflußte es erheblich nur beim Rechenversuch, offenbar, weil sie nur hier das Empfinden hatten, daß sich eine Anstrengung lohne, während ihnen das Sternenausschneiden, trotz des Hinweises auf den Nutzen einer geschickten Hand für Nähen und Schneidern, wahrscheinlich allzu kindlich erschien, und die Aussicht, einen starken Arm zu bekommen, um dann besser im Haushalt helfen zu können, wenig verlockend erschien, da sie so wie so schon mehr als ihnen lieb war, zur Hilfe herangezogen wurden. Das Ehrgeizmotiv wirkte ebenfalls beim Sternenausschneiden kaum, auf die 13jährigen ein, aus gleichem Grunde. — Daß im ganzen alle drei Motive: Ehrgeiz, Nützlichkeit und Altruismus bei den kleineren Mädchen einen verhältnismäßig stärkeren Effekt erzielten, wird darauf zurückgeführt, daß die 13jährigen am Beginn der Pubertätszeit standen, also einer Zeit der inneren Haltlosigkeit, in der auch das Willenselement geschwächt ist.

KINDER-KÖRPER-
Hofmol
FUSS-PUDER

Weibliche Kopfbedeckungen im Wandel der Zeiten

Von Erna Reidel

Allenthalben in den Schaufenstern der Modistinnen erscheinen jetzt die neuen Uebergangs- und Frühjahrshüte in mannigfachen Formen und wohl jede Frau, auch die nicht putzsüchtige, interessiert sich dafür, was heuer modern wird. Doch legt nicht nur die heutige Frau Wert auf eine ihr schön und kleidsam erscheinende Kopfbedeckung; die Frauen aller Zeiten waren auf mitunter recht seltsamen und kapriziösen Schmuck ihres Hauptes bedacht.

Freilich haben die Frauen nicht durchweg Hüte getragen, sondern oft auch Hauben und Schleier oder schleierartige Kopftücher. Beispielsweise schmückte die Aegypterin, welche schon Jahrtausende vor Christus eine kultivierte Dame war, wohl erfahren in allen Künsten der Toilette, ihr künstlich und sorgfältig frisiertes Haupthaar neben reichlicher Verwendung von Lotusblumen mit einem eigenartigen vielfach blauen oder blau und gelb gestreiften, haubenartigen Kopftuch, welches oft an der unteren Kante mit breiter Borde versehen war. — Ueber eine reichere Auswahl von Kopfbedeckungen verfügte indessen schon die Griechin. Vasengemälde der älteren Zeit, in welcher noch phrygischer Einfluß in der griechischen Kleidung deutlich hervortrat, zeigen uns die Griechin mit der phrygischen Mütze, während später hauptsächlich eine künstliche Frisur mit Bändern, Netzen und insbesondere Diademen geziert in Erscheinung trat. Zum Schutz des Kopfes zog namentlich die ältere Frau schleierartig den Peplos (mantelartig umgeworfenes Oberkleid) über das Haupt, genau wie es die Römerin mit dem entsprechenden Palla genannten Kleidungsstück tat. Aber die Griechin der alexandrinischen Zeit besaß, wie die Terrakottastatuetten aus Tanagra beweisen, auch bereits einen Hut, der uns heute freilich ein wenig kindlich anmutet. Einmal war er ganz flach mit schmaler hoher Spitze in der Mitte und bald weiß mit rotem Rand, bald blau mit goldenem. Zum anderen trug man ihn recht eigentümlich: scheinbar mit der vorderen Kante auf dem Hinterhaupt befestigt, teils auf dem Peplos, teils unmittelbar auf dem Haar. Vermutlich ist dieser Hut der Tanagräerinnen die einzige Form eines Damenhutes im Altertum und es dauert geraume Zeit, bis ein solcher wieder in Erscheinung tritt.

Den schleierartig über den Kopf gezogenen Mantel, teilweise auch das schon gesonderte Kopftuch, verwendeten noch die Frauen karolingischer Zeit. Allerdings scheinen die karolingischen Prinzessinnen auch gern ihr Haar mit Krönchen, Purpurbändern, Goldreifen und dergl. geziert zu haben. In der Hauptsache behielt aber das Kopftuch, das schließlich zum Schleier wurde, bis ins 12. und 13. Jahrhundert während der Blütezeit des Rittertums seine Herrschaft. Der Schleier bedeckte die kunstvoll mit farbigen Bändern oder Goldschnüren durchflochtenen Zöpfe der Dame des 12. Jahrhunderts und paßte sich mit „Schapel" und „Gebende" anmutig dem wohlgepflegten und schön gewellten offenen Lockenhaar der Dame des 13. Jahrhunderts an. Der Schapel (von chapel, chapelet) war vielleicht mehr Hauptschmuck denn Bedeckung, wenn er ohne Schleier verwendet wurde, und, zweifellos aus der Notwendigkeit hervorgegangen, die offenen Haare auf dem Kopf zusammenzuhalten, häufig ein goldener, vielfach edelsteinbesetzter Reif, nicht selten indessen auch ein Kranz von Laub und Blumen. Das „Gebende" war eine Art breite, runde Kappe meist weiß, bisweilen auch rot gefärbt, am oberen Rand häufig mit Rauchwerk verbrämt und wurde mitunter mit schmalen Kinnband getragen. In Verbindung mit der Rise (Schleier) wurde das Gebende schließlich zur typischen Kopfbedeckung der verheirateten Frau.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts aber begann jener rasche Wechsel in der Frauenkleidung, den wir „Mode" nennen. Und ständig mit der Tracht wechselte auch die Kopfbedeckung. Das hängende Haar wurde aufgesteckt und nicht eben geschmackvoll unter der „Gugel" (Kapuze, von cucullus abgeleitet) geborgen, welche bald von der „Hulle" und dem „Keuseler", haubenartigen mit Krausen geschmückten Kopfbedeckungen abgelöst wurde. Es ist die Zeit abenteuerlicher, bizarrer Kleiderformen, eine Zeit mit starkem Hang zum Luxus, so daß allenthalben die Kleiderordnungen in Erscheinung treten. So findet sich neben der Haube auch das goldene, perlenbestickte Netz, welches die Flechten umschließt. Und das ganze 15. Jahrhundert hindurch hielt die Haube ihre Herrschaft aufrecht. Groteske Formen entwickelte sie am burgundischen Hof in der Wulst- und Flügelhaube, sowie in der sehr hohen, zuckerhutförmigen, von der noch ein Schleier wehte. Diese fand auch in Deutschland nicht wenig Anhängerinnen, wurde aber gegen das Ende des Jahrhunderts verdrängt durch andere Arten von Hauben, welche nicht nur völlig das Haar, sondern auch mittelst der Kinnbinden Kinn und Mund verhüllten.

Das nun folgende Zeitalter der Reformation indessen verlieh der Frau wie dem Mann als Kopfschmuck das malerische Barett in mancherlei Ausgestaltungen. Häufig wurde darunter der „Calotte" getragen, ein Goldnetz, welches die Haare lose umschloß. — Doch mit der Herrschaft der spanischen Mode und der Halskrause, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts trat der kleine Hut aus Samt oder Seide als Damenhut auf und nahm in Deutschland geradezu komisch wirkende kleine Formen an. Eine Hutform jener Zeit, französischen Ursprungs, bleibe nicht unerwähnt, da sie heute noch als Witwenhaube beliebt: die Stuarthaube, welche damals meist aus schwarzem Samt hergestellt, vielfach mit Schmuck und kostbaren Spitzen prächtig ausgestaltet wurde.

Die Zeit des dreißigjährigen Krieges, welche dem Mann den schmucken, federgezierten Filzhut schenkte, bedachte auch die Frau damit, welche darunter mit offenem Lockenhaar flott und hübsch in die Welt schaute.

In Ludwig XIV. Zeitalter begnügten sich die Frauen mit der „Fontange" als Kopfputz, einem weißen, duftigen, terrassenförmigen Gebilde aus Schleierstoff oder Spitzen, welche steil das Vorderhaupt zierte, und dann während der Zeit von 20 Jahren mit einer schmucklosen, kleinen Puderfrisur. Darnach aber trat die weniger schöne, denn kapriziös ausgestaltete und nicht selten recht seltsam geschmückte hohe Puderfrisur (Rococofrisur) ihre Herrschaft an — neben der „Dormeuse" (große Haube) für die älteren Damen —, um in der Revolutionszeit zwar kleiner, dafür aber mit großen, reichlich garnierten Strohhüten bedeckt zu werden.

Die Mode des 19. Jahrhunderts beginnt nun mit ihrer schnell wechselnden Vielgestaltigkeit. Das Kostüm à la Greecque (um 1800) hatte zur antiken Frisur keines Hutes bedurft. Bald aber zierten wieder haubenartige kleine Hütchen die Köpfchen der Damen, zur Biedermeierzeit trat die „Schute" in Erscheinung. Andere und ähnlich, aber weniger extreme Formen nahmen ihren Platz ein und in rascher Folge setzte Frau Mode wie in kecker Laune den Damen bald kleine, niedere und hohe cylinderartige und Kapotthüte, bald größere, bald sehr große Hüte aufs Haupt — bis heute.

Auf eine lange Entwicklungszeit blickt die Mode der weiblichen Kopfbedeckungen zurück, erreichte aber wohl nie die Schnellebigkeit und Mannigfaltigkeit der Formen und Farben heutiger Zeit und wohl infolge dieses raschen Wechsels, greift sie nicht selten auf alte Formen früherer Damenhüte und — Männerhüte (Dreispitz) zurück, um sie neu auszugestalten.

MARCHIVUM

Neue Mannheimer Zeitung · Handelsblatt

Der Jahresabschluß der Dresdner Bank

Der Jahresabschluß der Dresdner Bank, den wir im heutigen Mittagsblatt veröffentlicht hatten, beweist, daß die Bank auf die innere Stärkung bedacht war, Effekten- und Konsortialgewinne, die zweifellos sehr erheblich waren, sind zu inneren Rückstellungen benutzt worden. Auch die Bilanz weist starke innere Reservestellungen auf, wobei zu beachten ist, daß die Gewinne nicht etwa aus dem Verkauf alter Bestände herrühren. Die Ausgaben für Mobilien wurden über Unkostenkonto verbucht, weil man nicht eine Erhöhung der Positionen „Bankgebäude" vornehmen wollte.

Dem Geschäftsberichte entnehmen wir über den Abschluß folgendes: „Die Zahl der Beamten betrug bei Jahresschluß noch 11 567 gegen 22 853 Ende 1923, wogegen wir im Jahre 1913 ohne die inzwischen in unsere Bank aufgegangenen Institute und ohne die neuerrichteten Filialen 4636 Angestellte hatten. Die Geschäftsgrundlage hat sich allmählich erweitert, und es zeigte sich ein im Laufe des Jahres immer stärker bemerkbar werdender Zufluß fremder Gelder, wobei insbesondere erwähnt werden mag, daß der Anteil ausländischer Gelder an der Gesamtsumme nach und nach erheblich zurückgegangen ist. Auf der anderen Seite waren wir in der Lage, den an uns herantretenden Kreditanforderungen unserer Kundschaft allmählich in höherem Maße nachzukommen. Die Zahl der bei der Bank geführten Konten betrug Ende 1924 253 072 gegen 200 196 Ende 1913. Die Erträgnisse unserer dauernden Beteiligungen pro 1924 gelangen erst im Jahre 1925 zur Verrechnung. Die Zahl unserer Niederlassungen beträgt augenblicklich 95."

Was die Bilanz betrifft, so sind die Kreditoren seit der Goldmark-Eröffnungsbilanz von 189 auf 684 Mill. angewachsen (Ende 1913 958 Mill.). Hiervon entfallen 25 Prozent auf ausländische Gläubiger. Auf der andern Seite sind die Debitoren seit der Eröffnungsbilanz von 83 auf 312 Mill. gestiegen (Ende 1913 624 Mill.). Der Wechselbestand, der im wesentlichen aus deutschen Wechseln besteht, erhöhte sich von 6 auf 153 Mill., Nostroguthaben (darunter erhebliche Valutakonten) von 51 auf 136 Mill., Vorschüsse auf Waren (fast durchweg zur Finanzierung des Außenhandels und für die Einfuhr von Lebensmitteln) von 23 auf 77 Mill. Unter den Wertpapieren, die in 1924 durch Zugang bei erheblichen Reservestellungen von 6 auf 11 Mill. stiegen, befinden sich nur 300 000 nicht börsengängige Papiere. Das Konsortialkonto ist trotz erheblicher Zugänge nur mit 12 Mill. bewertet gegen 14 Mill. in der Eröffnungsbilanz. Die Verpflichtungen sind durch die leicht greifbaren Aktiva mit etwa 60 Prozent gedeckt, die kurzfristigen Einlagen zu 90 Prozent. Im neuen Jahre haben die Einlagen langsam, aber beständig zugenommen, ebenso die Gesamtkreditoren trotz des Abzuges öffentlicher Gelder. Ho.

Löwenbrauerei Louis Sinner A.-G., Freiburg i. Br.

In der Versammlung wurde der Bericht über die Reichsmark-Eröffnungsbilanz auf 1. Januar 1924 und über das 36. Geschäftsjahr vom 1. Januar 1914 bis 31. August 1924 vorgelegt. In der Eröffnungsbilanz, die in Aktiva und Passiva mit 989 407 M abschließt, figurieren das Aktienkapital von 800 000 M, während die Liegenschaften und Immobilien (Brauerei, Mälzerei und Häuser) mit insgesamt 880 000 M zu Buch stehen.

In dem Bericht des Vorstandes über das 36. Geschäftsjahr wird hervorgehoben, daß der zu Beginn des Geschäftsjahres eingetretene katastrophale Zusammenbruch der Markwährung das Geschäft ungünstig beeinflußt hat. Der Bierkonsum, der sich nach durchgeführter Stabilisierung der Mark wohl belebt hat, konnte sich der regnerischen Sommermonate wegen nicht voll entwickeln. Für die Unterhaltung der Maschinen- und Betriebseinrichtungen und für sonstige technische Verbesserungen mußten nach der in dieser Hinsicht sehr ungünstigen Kriegs- und Inflationszeit im abgelaufenen Geschäftsjahr sehr wesentliche Summen aufgewendet werden. Der Reingewinn, der zur Verfügung der G.-V. gestellt werden konnte, beträgt 7818 M, die nach Antrag des Aufsichtsrates auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen. Die Gesellschaft wird künftig nach dem Vorbild der Mehrzahl der Brauereien ihr Geschäftsjahr vom 1. Oktober bis 30. September laufen lassen, [illegible] das Geschäftsjahr 1924/25 einen Zeitraum von 13 Monaten umfassen wird. Die Firma wird künftig die Bezeichnung: Löwenbrauerei A.-G., Freiburg i. Br. führen.

Mitteldeutsche Bodenkredit-Anstalt in Greiz

Nach der Eröffnungsbilanz ist die Summe der Vermögenswerte 298 126 M, die Summe der Schulden 8254 M, so daß sich ein Reingewinn von 289 871 M ergibt. Nach Zuweisung von 39 871 M an den gesetzlichen Reservefonds verbleibt ein Grundkapital von 250 000 M, das bisher 7 500 000 M, eingeteilt in 7500 Aktien zu je 1000 M betrug. Der Unterschied zwischen dem bisherigen Grundkapital und dem vorhandenen Kapitalvermögen wird in folgender Weise ausgeglichen: Die über 1000 M lautende Aktie wird auf 20 R.M herabgesetzt. Außerdem entfällt auf jede Aktie ein auf den Inhaber lautender Anteilschein über 13⅓ R.M. Bei Einreichung von 3 oder mehr Papiermarkaktien wird auf Wunsch für je drei Aktien eine Aktie über 100 R.M ausgehändigt. Ferner werden bei Einreichung von drei Anteilscheinen im Gesamtnennwerte von 40 R.M zwei Aktien über je 20 R.M ausgehändigt. Auf Antrag werden fünf Aktien zu je 20 M in eine Aktie zu 100 M und 15 Anteilscheine zu je 13⅓ M in zwei Aktien zu je 100 M umgetauscht.

In der Reichsmarkeröffnungsbilanz auf 1. Januar 1924 stehen: Grundstücke mit 160 000 M, eigene Wertpapiere mit 4649 M, Kassobestand, Guthaben bei der Reichsbank und dem Postscheckamt mit 1224 M, Forderungen mit 122 333 M, eigene Hypotheken mit 9918 M, Inventar mit 1,— M. Anderseits figurieren das Aktienkapital mit 250 000 M der gesetzliche Reservefonds mit 39 870 M, der Beamten-Unterstützungsfonds mit 1486 M und Gläubiger in laufender Rechnung mit 6768 M. ⊙

Die Rheinschiffahrt im Januar

Bericht über die Betriebslage der Rheinschiffahrt im Bezirk der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel zu Duisburg-Ruhrort im Monat Februar 1925

Während im Januar die Rheinschiffahrt noch ein verhältnismäßig reges Leben aufwies, hat sich ihre Lage im Februar sehr erheblich verschlechtert, um nicht von einem gewissen Stillstand des Verkehrs zu sprechen. Eine große Zahl von Schleppdampfern mußte stillgelegt werden und die leeren frachtsuchenden Kähne, die sich in ungewöhnlich großer Menge im Gebiete der Rhein-Ruhr-Häfen angesammelt haben, zählen nach Hunderten.

Der Wasserstand war im allgemeinen etwas günstiger als im Vormonat, wenn er sich auch im Durchschnitt der Berichtszeit nicht sehr viel über 2 Meter erhob. Am 2. Februar zeigte der Cauber Pegel seinen Höchststand von 2,35 Meter während des Berichtsmonats, um dann im regelmäßigen Sinken am 10. des Monats auf 1,90 Meter zurückzugehen; von da ab bewegte er sich ständig kurz über 2 Meter und erreichte am 19. Februar vorübergehend die Höhe von 2,12 Meter; bis zum Ende des Monats erfuhr er wieder eine Senkung bis auf 1,71 Meter. Infolge des im allgemeinen günstigeren Wasserstandes konnten in der zweiten Februarhälfte die Fahrten nach dem Oberrhein oberhalb Mannheim wieder aufgenommen werden, wenn sie auch völlig ohne jede Wirkung auf das Schleppgeschäft in den übrigen Stromgebieten gewesen sind.

Die Abladungen der Schiffe nach dem Oberrhein erfolgten in der ersten Monatshälfte dem Wasserstand entsprechend auf etwa 2,20 Meter, bei dem zurückgehenden Wasserstand mußten sie jedoch, etwa vom 20. Februar ab, allmählich auf 2,10 Meter und am Schluß des Monats auf 2 Meter eingeschränkt werden.

Der Kohlenversand aus den Duisburg-Ruhrorter Häfen

nach dem Oberrhein hat sich gegenüber dem Vormonat ganz bedeutend verschlechtert und die Verladungen an den Kippern der Häfen sind immer geringer geworden. Die dadurch entstandene mangelnde Beschäftigung wird auf mehrere Gründe zurückgeführt. Einmal ist der süddeutsche Kohlenmarkt bereits mit Kohlen überschwemmt. Selbst bei strenger Kälte wären die oberrheinischen Lager in der Lage gewesen, den Bedarf Süddeutschlands auf lange Zeit zu decken. Infolge des überaus milden Winters jedoch hat eine Räumung der Kohlenbestände nicht in dem voraussichtlichen Maße stattfinden können. Infolgedessen sind die dortigen Umschlagsvorrichtungen, Siebereien, Blechereien, Brikettfabriken, kurz alle Anlagen, die zur Rheinschiffahrt in engerer Beziehung stehen, stark notleidend und mehr oder weniger zum Stillstand verurteilt. Hinzu kommt der wegen des allgemein schlechten Geschäftsganges sehr geringe Kohlenverbrauch der verschiedenen Industrien. Schließlich tut der während des Ruhreinbruchs stark gewordene Wettbewerb der Saar-, böhmischen und schlesischen Kohle das seinige, um die allgemeine Absatzstockung noch zu vergrößern. Hand in Hand mit der geringen Abnahmefähigkeit der Häfen führt die dadurch entstandene ungünstige Lage der Kohlenbergwerke vielfach zu vermehrter Einlegung von Feierschichten.

Der Frachtenmarkt mußte sich dieser allgemeinen Geschäftslage naturgemäß anpassen, daher ging die an und für sich schon sehr geringe Fracht im Monat Februar noch um ein weiteres zurück. Während die Schiffsmiete ab den Rhein-Ruhr-Häfen noch zu Beginn des Monats bei 20 Tagen Garantie Rücklieferung Ruhrort 4 Pfennig pro Tag und Tonne betrug und eine Fracht von 1,20 M (bei halber Ladezeit) und 1,30 M (bei halber Lade- und Löschzeit) ab den Rhein-Ruhr-Häfen nach Mannheim betrug, wurde in der folgenden Zeit eine Miete überhaupt nicht mehr bezahlt und die Frachten zeigten eine von Tag zu Tag rückgängige Bewegung. Während sie bis zum 9. Februar noch mit 1,20 M notiert wurden, gingen sie Mitte des Monats auf 0,90 M zurück, um gegen Ende des Monats auf 0,80 M (bei ganzer Lade- und Löschzeit) und 0,85 M (bei halber Lade- und Löschzeit) zu sinken. Ab Rhein-Herne-Kanal nach Mannheim ging die Fracht von 1,40 M bis auf 1,— M in der ersten Monatshälfte und auf 0,95 M in der zweiten Monatshälfte zurück (notiert am 21. Februar). Das

Geschäft nach Holland

entsprach zwar längst nicht mehr der früheren Lebhaftigkeit, konnte sich jedoch vor allem im Hinblick auf die Kohlenverladungen nach Rotterdam und die Abfuhr von Reparationskohlen über Rotterdam und nach Belgien zunächst einigermaßen halten. Infolge des übergroßen Angebots an Leerraum jedoch gingen auch diese Frachten ebenfalls stark zurück. Zu Anfang des Monats wurden für Frachten nach Rotterdam 0,75 Gulden (bei freiem Schleppen) und 0,85 Gulden (ohne freies Schleppen) je Tonne bezahlt. Diese Frachten gingen bis zum 11. Februar auf 0,55 Gulden je Tonne bei freiem Schleppen bzw. 0,65 Gulden je Tonne ohne freies Schleppen zurück. Alsdann erfolgte die Frachtnotierung in deutscher Währung und zwar wurde vom 12. Februar bis zum 21. Februar die Fracht nach Rotterdam mit 0,90 M je Tonne bei freiem Schleppen und 1,05 M ohne freies Schleppen notiert. Am 23. Februar sanken diese Sätze noch auf 0,80 bzw. 0,95 M, worin bisher keine Aenderung eingetreten ist.

Der Schleppverkehr zum Oberrhein

der während der letzten Monate schon kaum lohnend war, ist infolge des äußerst geringen Kahnumlaufs und der hierdurch bedingten Beschäftigungslosigkeit der Boote bei den gedrückten Schlepplöhnen direkt verlustbringend. Infolge des großen Mangels an Schleppgut legten die Bootsbesitzer ihre Dampfer zum großen Teil still. Die größeren Reedereien sind bereits dazu übergegangen, einen großen Teil ihrer Dampfer, die sie nicht mit eigenen Schiffen beschäftigen können, stillzulegen. Während der Schlepplohn nach Mannheim vom 1.—17. Februar 1,05—1,10 M betrug, ging er an den folgenden Tagen (bis zum 21. Februar) auf 1—1,10 M und in den letzten Tagen des Monats auf 1,— M zurück. Dieser Schleppsatz kann jedoch in keiner Weise als Maßstab für die Rentabilität der Boote dienen, da diese häufig tage- und wochenlang liegen mußten, um einen Schleppzug zu erhalten. Die Getreidespedition wies nur ganz geringe Ankünfte auf. Auch Mehl kam nur in geringen Mengen an, so daß die Betriebe nur sehr schwach beschäftigt waren. Die Getreidepreise waren so hoch, daß von den Händlern vorsichtigerweise größte Zurückhaltung geübt wurde, so daß auch das Lagerungsgeschäft immer schlechter wurde. Das Umschlaggeschäft in den Duisburg-Ruhrorter Häfen war infolge der bereits geschilderten Verhältnisse im Herbst schlecht. Eine gewisse Belebung konnte nur der Erzverkehr vornehmlich nach den Dortmunder Werken aufweisen, da der Dortmund-Ems-Kanal vorübergehend gesperrt war. -D-

Rhenania Verein chemischer Fabriken A.-G. in Köln

In der ao. G.-V. vertraten 72 Aktionäre 152 814 500 M Aktien, darunter 5 Mill. M Vorzugsaktien mit 700 000 Stimmen, im ganzen mit 1 528 148 bzw. 2 228 148 Stimmen. Der Vorstand begründete zu Beginn der Versammlung die Goldmark-Eröffnungsbilanz und ließ sich kurz über die Lage der chemischen Industrie aus, die in Deutschland sehr erschwert sei, da der deutsche Markt einstweilen chemische Erzeugnisse nur schwer aufnehmen könne. Außerdem sei die Gesellschaft mit 5,3 Mill. R.M auf Grund des Dawesschen Gutachtens belastet. Die Substanzverluste der Gesellschaft seien aber durch das gegen die Vorkriegszeit höhere Goldmarkkapital mehr als ausgeglichen. In der kommenden Zeit müsse die Grundlage der Gesellschaft noch vergrößert werden. Im letzten Vierteljahr sei eine Besserung der Geschäftslage der Gesellschaft eingetreten. Den Vorzugsaktien sei bei der Umstellung eine wichtige Funktion zugefallen. Das erhöhte Stimmrecht sei zum Schutz der Gesellschaft beibehalten. Die Versammlung genehmigte die Reichsmarkbilanz und die Umstellung. Weiter beschloß sie die Schaffung von Stamm- und Vorzugsaktien im Nennwert von 100 R.M oder einem Vielfachen davon zum Zwecke des freiwilligen Umtauschs gegen eine entsprechende Anzahl bisheriger Aktien oder Anteilscheine. Sodann ermächtigte die Versammlung den Vorstand zum Abschluß eines Interessengemeinschaftsvertrages mit der Firma Chemische Fabriken Kunheim u. Co. A.-G. in Berlin. Neu in den Aufsichtsrat wurden in Verfolg des Abschlusses der Interessengemeinschaft gewählt: Geh. Kommerzienrat Eduard Arnhold (i. Fa. Cäsar Wollheim) in Berlin, Dr. Kurt Künemann, Berlin, Dr. Max Mayer, Generaldirektor des Vereins für chemische u. metallurgische Produkte in Karlsbad, Baurat Dr.-Ing. Neuhaus, Generaldirektor der A. Borsig G. m. b. H. Berlin-Tegel, Kommerzienrat Dr.-Ing. h. c. Schumann, Generaldirektor der Ilse Bergbau A.-G., Grube Ilse (Niederlausitz). Aus dem Aufsichtsrat der Rhenania werden die Herren Walter Merkens, Rhöndorf, Prof. Dr. Ernst Hinz-Wiesbaden, Kommerzienrat Dr. Hans Clemm-Mannheim, Max Hasenclever, Aachen, und Dr. iur. Georg Solmsen, Berlin, in den Aufsichtsrat der Kunheim-Gesellschaft gewählt werden. Sämtliche Beschlüsse erfolgten, laut Köln. Ztg., mit allen gegen die 10 100 Stimmen der Opposition, die Protest gegen alle Beschlüsse zur Niederschrift des Notars erhob. Wie der Vorstand mitteilte, sei die treibende Kraft bei den Protesten die Firma Jakob Michael u. Co. in Berlin, die selbst die chemische Industrie betreibe, also aus Wettbewerbsrücksichten handle.

Konzernbildung im westdeutschen Braugewerbe

In der Generalversammlung der Hoefel-Brauerei, Düsseldorf, die die Zusammenlegung im Verhältnis 2:1 auf 5 Millionen Mark und 3½ Prozent Dividende auf das bisherige Papiermarkkapital genehmigte, wurde von der Verwaltung erklärt, daß die Gesellschaft u. a. die Aktienmehrheit der Essener Aktienbrauerei besitze.

Wie dazu verlautet, handelt es sich um einen gegenseitigen Austausch von Aktienbeteiligungen innerhalb eines großen Konzerns von Brauereien, zu dem außer der Essener Aktien-Brauerei und der Hoefel-Brauerei u. a. auch die Adler-Brauerei und die Hirsch-Brauerei in Köln, die Werger-Brauerei in Worms, zwei Mannheimer Brauereien und verschiedene andere süddeutsche Brauereien und Brauereien des Saarbezirkes gehören. An diesem Konzern ist die Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim und die Disconto-Gesellschaft, Berlin, führend beteiligt.

Wie wir dazu erfahren, gehören von den hiesigen Brauereien die Eichbaum- und die Löwenbrauerei dem Konzern an.

Waren und Märkte

-b- **Vom Metallmarkt.** (Wochenbericht der Deutschen Metallhandel A.-G., Berlin-Oberschöneweide.) Auch in der abgelaufenen Berichtswoche sind nennenswerte Veränderungen am Londoner Metallmarkt nicht eingetreten. Obwohl Kupfer und Zinn am Schluß der Woche kleine Kursverluste erlitten, kann man doch die Grundtendenz, besonders für Zink, als fest bezeichnen. Wesentliche Abschwächungen sind auch wohl für die nächste Zeit nicht zu erwarten. Am deutschen Metallmarkt hat sich das Bild gegenüber der Vorwoche nicht geändert. Das Geschäft ist im allgemeinen ruhig, und werden vonseiten des Konsums nur die notwendigsten Deckungen vorgenommen. Das Altmetallgeschäft bewegt sich in ruhigen Bahnen, da auch hierin vonseiten des Konsums größere Käufe nicht vorgenommen werden.

Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung, G. m. b. H., Mannheim, E 6, 2. Direktion: Ferdinand Herme. — Chefredakteur: Kurt Fischer. Verantwortlich für den politischen Teil: Hans Alfred Weidner; für das Feuilleton: i. V.: Kurt Fischer; für Kommunalpolitik und Lokales: Richard Schönfelder; für Sport und Neues aus aller Welt: Willy Müller; für Handelsnachrichten, Aus dem Lande, Nachbargebiete, Gericht und den übrigen redaktionellen Teil: Franz Kircher; für Anzeigen: J. Bernhardt.

Die unvergleichliche Wirkung

der Creme Mouson beruht auf ihrer eigenartigen, unnachahmlichen Zusammensetzung. – Creme Mouson heilt rauhe, rissige Haut fast augenblicklich, schafft jugendliches Aussehen und einen gleichmäßig schönen, zarten Teint. – Eine angenehme Beigabe bildet die feine, dezente, jeden Geruch der Transpiration überdeckende Parfümierung.

CREME MOUSON

✡ CREME MOUSON-SEIFE ✡ CREME MOUSON-RASIERSEIFE ✡

MARCHIVUM

Gerichtszeitung

Amtsgericht Mannheim

* Mannheim, 3. März. (Sitzung des Schöffengerichts Abt. 2.) Vorsitzender: Amtsgerichtsdirektor Dr. Wolfhard; Schöffen: Jean Mann, Stadtsekretär und Frau Luise Wißler hier; Vertreter der Anklagebehörde: Erster Staatsanwalt Dr. Feiler.

Der 20jährige Schlosser Max Frech aus Kirchheim an der Teck (Württemberg) ließ sich eine Verleitung zum Meineid zu schulden kommen. Frech ist wegen Bettels vielfach vorbestraft und befand sich im Juli 1924 neuerdings wegen Bettels im Amtsgefängnis hier in Untersuchungshaft. Am 10. Sept. erhielt er 6 Wochen Haft nebst Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. Gegen dieses Urteil legte er Berufung ein, die aber als unbegründet verworfen wurde.

Am 19. Okt. d. Js. gab Frech dem Mitgefangenen Peter Maier aus Rohrbach, bei dessen Entlassung aus dem Gefängnis, einen Brief zur Aushändigung an Frau Gänswein (Schwester des Angeklagten) in Neckarau mit. In diesem Brief bat Frech, daß seine Schwester bei Mechaniker Karl Schneider in Neckarau eine Bescheinigung darüber holen solle, daß Frech im Juli 1924 öfters Gelegenheitsarbeiten verrichtet habe. Schneider, bei der der Angeklagte höchstens zweimal während einiger Stunden ausgeholfen hatte, stellte tatsächlich die erbetene Bescheinigung aus und Frau Gänswein brachte dieses Schriftstück ihrem Bruder ins Gefängnis. Frech benützte die Arbeitsbescheinigung in der Gerichtsverhandlung als Arbeitsnachweis. Er wollte damit erreichen, von der Ueberweisung an die Landespolizeibehörde, vor der bekanntlich alle Bettler und Landstreicher große Furcht haben, verschont zu bleiben.

Jener Brief des Frech an seine Schwester gelangte aber zufällig in den Besitz eines andern, ins Gefängnis eingelieferten Gefangenen, dem der Brief wegen des verdächtigen Inhalts abgenommen und dem Gericht vorgelegt wurde. Heute gestand der als Zeuge gehörte Karl Schneider ein, daß er mit seiner Bescheinigung zu weit gegangen sei und die Behauptung, daß Frech bei ihm längere Zeit gearbeitet habe, nicht aufrechterhalten könne.

Der Staatsanwalt betont, daß der Angeklagte des ihm zur Last gelegten Verbrechens völlig überführt sei. Der Angeklagte habe eine Reihe Vorstrafen wegen Bettels und zähle zu jener Sorte von Menschen, die die Arbeit scheuen. Der Staatsanwalt beantragte daher 1 Jahr Zuchthaus. Das Gericht fällte folgendes Urteil: Der Angeklagte Max Frech wird wegen unternommener Verleitung zum Meineid zu einem Jahr Zuchthaus und zu 5jährigem Ehrverlust und zu den Kosten verurteilt. M.

Schwurgericht Heidelberg

Das Schwurgericht Heidelberg verurteilte am Samstag die 50jährige Karoline Dietrich aus Heidelberg wegen mehrerer Vergehen gegen Paragr. 218 zu 2 Jahren 8 Monaten Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren. Die Angeklagte ist wegen des gleichen Verbrechens bereits mit 2 Monaten vorbestraft.

Der Meckenheimer Mordprozeß vor dem Reichsgericht

In dem aufsehenerregenden Meckenheimer Mordprozeß hatte nach viertägiger Verhandlung das Schwurgericht beim Landgericht Frankenthal am 2. Dezember 1924 die beiden Angeklagten Göbbels und Ehefrau Grund wegen eines gemeinsam begangenen Verbrechens des Mordes mit dem Tode bestraft. Gegen dieses Urteil hatten die beiden Angeklagten Revision beim Reichsgericht in Leipzig eingelegt. Das Reichsgericht hat am 17. Februar 1925 in der Sache verhandelt. Zu einem Urteil ist das Reichsgericht noch nicht gekommen. Die von dem Verteidiger des Göbbels, Justizrat Dr. Karl Schulz-Frankental, begründete Revision hatte in erster Linie das Urteil aus formalen Gründen angefochten. Insbesondere hat die Verteidigung gerügt, daß entgegen den Paragraphen 249, 250 der Strafprozeßordnung der Sohn des Getöteten, der zur Hauptverhandlung vorgeladene Zeuge Franz Grund, nicht in der Hauptverhandlung vernommen worden ist. Der Zeuge war zur Zeit der Hauptverhandlung wegen Paßvergehens in französischer Haft in Neustadt. In der Schwurgerichtssitzung war deshalb das Protokoll der vor der Hauptverhandlung durch einen Richter in München erfolgten Vernehmung des Zeugen verlesen worden. Die Verteidigung erblickte hierin einen Verstoß gegen den Grundsatz der Mündlichkeit und Unmittelbarkeit der Hauptverhandlung, da das Hindernis, das dem Erscheinen des Zeugen und seiner Vernehmung durch das Schwurgericht entgegenstand, hätte behoben werden können. Das Reichsgericht hat beschlossen, Nachforschungen über die Dauer der Haft des Zeugen Grund sowie darüber anzustellen, ob es möglich gewesen wäre, den Zeugen zur Gerichtsstelle zu bringen. Nach Abschluß der Erhebungen wird neuer Termin vor dem Reichsgericht bestimmt werden.

Fay's echte Sodener Mineral-Pastillen gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung. Seit 40 Jahren glänzend bewährt. Trinkkur mit Sodener Wasser von vorzüglicher Wirkung.

Reichspräsident Ebert
Beisetzungs-Feier
in Heidelberg 2538
Tribünen-Plätze
bei Eugen Pfeiffer, Heidelberg, Hauptstraße 41, Telef. 91.
Vorderplätze M. 20.–, Res. M. 10.–, Seitenplätze M. 5.–.
(Inhaber der Karte kann bis 10 Uhr an seinen Platz gelangen. Vorbestellung nötig.) Ueberblick vom Bahnhof bis zum Friedhof.

Bodenwachs **Büffel-Beize** gelb, rot, braun
färbt und wachst Fussböden und Treppen in alten und neuen Häusern. Erzeugt Hochglanz! Geruchlos. Färbt nicht ab. Feucht wischbar.
Der „Büffel" bürgt für Qualität!

Statt besonderer Anzeige.
Nach langem schweren Leiden entschlief sanft am Dienstag Nachts 11 Uhr 15 meine innigstgeliebte treusorgende Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Luise Kistner
geb. Braun
im Alter von 56 Jahren.
Mannheim, den 4. März 1925
Augartenstr. 45
Im Namen der Hinterbliebenen:
Heinrich Kistner
Die Beerdigung findet Freitag, 6. März 1925, nachmittags ½3 Uhr statt. *6395

Hiermit der werten Kundschaft, Architekten, Baumeister zur Kenntnis, daß das unter der Firma *6372
Josef Sahner
(Inh.: Josef & Rudolf Sahner)
betriebene
Maler- u. Tünchergeschäft
unverändert nun von mir als alleiniger Inhaber weitergeführt wird.
Ich halte mich zur Ausführung von Maler- und Tüncher-Arbeiten nach wie vor, unter Zusicherung fach- und meistermässiger Arbeit bei rascher und aufmerksamer Bedienung bestens empfohlen.
RUDOLF SAHNER, Malermeister.
Werkstätte: T 6, 2, Tel. 4072. — Wohnung: Eggilstr. 3, Tel 10773.

Klavierspieler
macht Stimmungs- und Tanzmusik gegen Kost u. Logis. Angebote unt. N. C. 15 a. d. Geschäftsstelle dis. Bl. B1065

Groß-Versandhaus Meier an Damen, Damenmen, Fabrikarbeiter etc. Webwaren, Leinen-, Baumwollwaren, Leib-, Bettwäsche, Barchente, Drelle, Kleiderstoffe, Berufskleidung, Berufswäsche unter günstigen Zahlungsbedingungen. Offerten unter M. M. 28 an Frenz, Mannheim. G5/28

Danksagung.
Für die herzliche Teilnahme, die uns anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Onkels, des Herrn Kapellmeisters
Albert Hammel
erwiesen wurde, sei hiermit allen Dank gesagt. *6377
Besonderen Dank sprechen wir dem H. Pfarrer Rosewich für seine trostenden Worte, der Feuerwehrkapelle der Spiegelfabrik, dem Gesangverein Harmonie und dem kath. Arbeiterverein Waldhof für das Ehrengeleite zum Grabe aus. Ebenfalls sei den kath. Schwestern für ihre aufopfernde Pflege herzlichst gedankt.
Mannheim-Waldhof, (Sandhoferstr. 17)
Familie Junker-Hammel.

Bestecke
in Silber, versilbert und Alpaka in allen Zusammenstellungen stets vorrätig auf Lager
Nur Qualitäts-Waren erster Firmen 531
Ludwig Groß F 2, 4a

Novopiniere Dich
das heißt: Benütze das herrliche aromatische Novopin-Fichtennadelbad u. reibe den Körper mit dem stärkenden schmerzstillenden Novopin-Fichtennadel-Franzbranntwein ab. 5369
Zu haben bei
Gustav Rennert
Hauptgesch. G 5, 14
Filialen S 1, 9 u Mittelstr. 59.

Bei einigem Nachdenken, Herr Meier,
müssen Sie zugeben, daß es für mich, Ihren gequälten Fuß, nichts Besseres gibt, als diese pneumatische Schuheinlage „Pneumette".
Bedenken Sie, wie elastisch und leicht wir damit gehen würden, ohne die Schmerzen im Gewölbe, am Rist, an der Ferse und am Knöchel!
Und welche Seligkeit, wenn endlich die lästigen Schwielen auf immer verschwinden würden!
Ich sage es offen, diese Pneumette mit ihrem weichen Luftkissen muß jedem vernünftigen Fuß sympathisch sein.
Besinnen Sie sich nicht länger, die Pneumette wird ja 3 Tage zur Probe abgegeben. Gehen wir doch jetzt gleich in die Niederlage, um ein Paar Pneumette zu besorgen bei der Firma
Hill & Müller, N 3, 11/12
Verlangen Sie von der Firma Kreuzversand A. Kloß, München (Fabrikant u. Patentinhaber d. D. R. P.) gratis das Buch „Fuß- und Beinschmerzen".

Schlafzimmer 7018
Nur Qualitätsware, bei bester Ausführung, elegante, bürgerliche Modelle, liefere ich zu angenehmen Bedingungen. Musterzimmer anzusehen Bachstr. 4, part. links b. Wespin. Bin selbst ich jeden Donnerstag u. Freitag von 5–7 Uhr zur Entgegennahme von Aufträgen hier.
Adam Streib, Möbelschreinerei, Neidenstein
Telephon Nr. 2 Waibstadt.

Mouson-Creme, Seifen, Tal., Tal. sowie Zahnpasten
für Wiederverkäufer zu Original-Fabrikpreisen empfiehlt
Gustav Rennert, Hauptgesch. G 5, 14
Filialen S 1, 9 und Mittelstr. 59.

Ich habe mich in
Mannheim, O 6, 4, enge Planken
niedergelassen. *6380
Sprechstunden von 9–12 und 3–6 Uhr, ausser Samstag nachm.
Dr. med. dent. Bruno Kaufmann
Tel. 10 6 Zahnarzt. Tel. 11006

Weinhaus Jäger
Tel. 6821 Beilstr. 16 Tel. 6821
Morgen Donnerstag
Schlachtfest
wozu freundlichst einladet *6378
M. Baum.

Bienen-Honig
garantiert rein, 10 Pfd.-Dose Mk 10.50, 5 Pfd.-Dose Mk 6.— franko (Vorkasse Postsch.-Kto Stuttgart 3773) oder Nachn. Mk 0.50 mehr. Bei Mehrabnahme Spezial-Angebot.
Fritz Blank, Cannstatt a. Neckar.
Honigspezialhaus. Ca180

Amtliche Bekanntmachungen

Beseitigung der Kleintierhaltung in Mannheim betreffend.

Aufgrund des § 17 Ziffer 1 Gesundheitsverordnung vom 29. Dezember 1908 (G. u. V. Bl. 1908, S. 685 ff.) § 87a P. Str. G.-B. wird mit Zustimmung des Stadtrats Mannheim vom 22. Januar 1925 nach Vollziehbarkeitserklärung durch den Herrn Landeskommissar vom 22. 2. 1925 folgende

Ortspolizeiliche Vorschrift

erlassen. 41

§ 1.

Das Halten von Schweinen und Geflügel wird untersagt in den plangelegten Gebieten der Altstadt, einschließlich des Mühlauhafens und des Jungbuschs, der Oststadt, der Schwetzingerstadt, von Neuostheim, des Lindenhofs und der Neckarstadt, in letzterer, soweit das plangelegte Gebiet umgrenzt wird von der rheinisch-deutschen Bahn, der Hansa-, Herzogenried-, Hochufer-, Landwehr- und Kronprinzenstraße, sowie von der Riedbahn und dem Neckar.

Abweichend von diesem Verbot wird die Haltung von Hühnern (unter Ausschluß von sonstigem Geflügel) gestattet im Mühlauhafen bis zum Westufer des Verbindungskanals, in Neuostheim, im südlichen Teil des Lindenhofs begrenzt durch die Speyerer-, Meeräcker- und Rottfeldstraße, sowie durch die Rheintalbahn.

§ 2.

In dem übrigen Gemarkungsgebiet ist die Kleintierhaltung einschließlich der Schweinehaltung grundsätzlich zugelassen, letztere nur insoweit, als die Erbauung von Schweineställen baupolizeilich genehmigt ist oder genehmigt wird.

§ 3.

Zur Beseitigung der bestehenden Kleintierhaltungen oder Verlegung in von dem Verbot nicht betroffene Bezirke wird eine Frist bis 1. Juni 1925 gewährt.

§ 4.

Für besonders begründete Ausnahmefälle kann die Gesundheitspolizeibehörde eine Fristverlängerung gewähren.

§ 5.

Sollen weitere Gebiete oder einzelne Grundstücke infolge neuer Planlegungen oder Aenderungen der baupolizeilichen Vorschriften über den Bau von Schweineställen unter diese ortspolizeiliche Vorschrift, so bestimmt die Gesundheitspolizeibehörde mit Zustimmung des Stadtrats die Frist, innerhalb der die dann nicht mehr statthafte Kleintier- und Schweinehaltung eingestellt werden muß.

§ 6.

Zur Errichtung gewerbsmäßiger Geflügelschlächtereien und Mästereien sowie zur Errichtung von Geflügelschlächtereien ist gewerbepolizeiliche Genehmigung nach § 16 Gewerbe-Ordn. einzuholen. Diese wird nur erteilt, wenn die örtliche Lage es gestattet und begründete Einwendungen durch die Nachbarschaft nicht erhoben werden.

§ 7.

Zuwiderhandlungen gegen diese ortspolizeiliche Vorschrift werden aufgrund des § 87a Pol. Str. G.-B. mit Geld bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. 41

Mannheim, den 14. Februar 1925.

Badisches Bezirksamt. — Pol.-Direktion D.

Amtliche Veröffentlichungen der Stadtgemeinde.

Das städtische Leihamt bleibt am Donnerstag, am 5. März für das Publikum geschlossen. 38

Vereinsbank e. G. m. b. H.
Mannheim-Feudenheim.
Einladung
zur ordentlichen Generalversammlung
am Samstag, den 21. März 1925, abends 8½ Uhr im „Jägerhaus"
Tagesordnung:
1. Jahresbericht;
2. Entlastung der Verwaltung, Genehmigung der Bilanz;
3. Verteilung des Reingewinnes;
4. Wahlen;
5. Verschiedenes;
Die Rechnung liegt von heute an 8 Tage zur Einsicht der Mitglieder in den Geschäftsräumen offen. *6383
Mannheim-Feudenheim, den 4. März 1925.
Der Aufsichtsrat:
J. Krampf, Vorsitzender

Achtung Kleingartenbesitzer — Holzhandlungen *6371
Bohnenstecken
2,50–3,00 m lang 10.— R.-M. pro 100 Stück
3,00–4,00 m lang 13.50 R.-M. pro 100 Stück
4,00–500/600 m lang 18.— R.-M. pro 100 St.
in der Rinde, zu 10 Stück 2 mal mit Draht gebündelt, sauber angespitzt, liefert fr. Mannheim in Waggonladungen 7 bis 10 000 Stück.
Anfragen unt. N. R. 58 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Vermietungen

Lagerräume und Büros
Lagerhaus ca. 1000 Quadratm. und größer, Büroräume im Zentrum der Stadt, in der Nähe von Bahn und Wasser gelegen, zum 1. April oder später zu vermieten. B1115
Angebote unt. O. F. 67 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Verkäufe

Wohnhaus
in Vorort Mannheims, 4½ Stockwerke, Hochh. für 3 Zimmerwohnung ausbaufäh., 1. Parterre früher Wirtschaft, 3- u. 2-Zimmer-Wohnungen, Steuerwert 48 000 Mk., lastenfrei, preiswert zu verkaufen. Angeb. unt. M. L. 23 an die Geschst. *6323

Pianos
schwarz, neu, 850 G.-M., Teilzahlung, verkauft Geisel, D 1, 1. *6293 Hof part.

Herrenzimmertisch
eichen, neu, 1 m Durchmesser, mit 2 Stühlen weg. Platzmangel preiswert zu verkaufen. Näh. L 14, 18, part. *6244

Strickmaschine
für Fußmasch., gut erhalten, bill. zu verkauf. Neubach, Schwetzingerstraße 107, 4. St. *6258

Gebrauchter
schwarzer Herd
70×110, gut brennend, bill. zu verkauf. B1100
N 3, 13b, part. links.

Fast neuer blauer
Brennabor-Kastenwagen
preiswert zu verkaufen
*6835 Beilstr. 5, part.

Eleganter Promenaden-
Kinderwagen
Brennabor, n. wie neu, zu verk. Q 5, 1, 2. St. *6078

Klappwagen
m. Dach, f. neu, vern., u. Sportwagen bill. abz. Q 7, 4, 3. St. rechts. *6301

2 Gasherde
gut erhalt., zu verkauf. *6286 Neumann. Sonnabichstraße 22.

Bauplatz
Stengelhofstraße 53 unter günstigen Bedingungen 619
abzugeben.
Angeb. unter J. X. 179 an die Geschäftsstelle.

Kinderwagen
Luxgarten u. Mamm. Gabhera billig zu verk. *6312 Bernhardt, Schumannstraße 3.

Gut erhaltener
Kinderwagen
(Babykorb) und blauer Kinderwagen billig zu verkauf. Adresse in der Geschäftsstelle. *6321

Konfirmanden-Anzug
sehr schön, dunkelblau, Maßarbeit, bill. z. verk. Neckarau, Traubenstr. 4, 2. Stock. *6317

Promenadewagen
und Kinderstuhl, gebr., preisw. zu verk. Näh. Max Josefstr. 28, 4. St. *6355

Kauf-Gesuche

Bäckerei
in guter Lage der Stadt Mannheim von jungem Ehepaar zu kaufen oder zu mieten gesucht. Angebote an B1026
Jerome Schley, Bäcker, Oggersheim, Pfalz, Frankenthalerstraße 31.

Altertümer
(Zinn, Gemälde, Bücher, Stiche etc.) zu kauf. ges. Angebote unt. L. W. 5 a. d. Geschäftsst. *6206

Wer würde ein. Frau 1 gebr. Eisenbettstelle mit od. ohne Matratzen billig verkaufen? Adr. i. d. Geschäftsst. *6354

Geldverkehr

Mk. 1000.-
geg. gute Sicherheit bei hohem Zins gesucht. Angebote unt. N. G. 43 a. d. Geschäftsst. *6319

1-3000 M.
kurzfrist. geg. la. Zins u. Sicherheit sofort gesucht. Angeb. unt. R. M. 953 an Rudolf Mosse, M'heim. Cm58

Von Selbstgeber
Mk. 300.-
sofort zu leihen gesucht. Rückzahlung 1. Mai mit hohem Zins. Angebote erbitte unter N. L. 47 a. d. Geschäftsst. *6357

350 Mk.
gegen guten Zins und Sicherheit von Selbstgeber zu leihen gesucht. Angebote unt. N. F. 42 a. d. Geschäftsst. B1104

Unterricht

Inserat ausschneiden!
F. Bock's Spezial-Schreibschule für Handschrift-Verbesserung
eröffnet am Donnerstag, 5. März, im ob. Saale des Eichbaum, P 5, 9, einen
Neuen Kursus
Allen Schlechtschreibern ist nunmehr Gelegenheit geboten „Ihre ungelenkige Handschrift" schnell, flott und gründlich zu verbessern.
Meine ausgesprochene Garantie f. jed. Handschrift. Honorar nur 10.— M. mit Material.
Wöchentl. Teilzahlung. à 3 Mark an gestattet. Anmeldungen werden von 3–8 Uhr entgegengenommen. *1091
Der Fachlehrer: F. Bock.

Eine einzige Flasche - -

„Madaform-Haarwäsche“ zu M. 1.40 ersetzt ca. 10—20 Päckchen der veralteten Kopfwaschpulver.

„Madaform“ ist das billigste Haarwaschmittel. Aber der Preis allein darf nicht ausschlaggebend sein. Für Ihr Haar ist nur das Beste gutgenug. Hier ist „Madaform“ das einzig richtige und wird auch vom Arzt empfohlen. Die zweckmäßige Zusammensetzung von „Madaform“ bringt es dann mit sich, daß wöchentliche „Madaform-Kopfwaschungen“ bei Daueranwendung zugleich die beste, naturgemäße Haarpflege sind. In Originalflaschen in jedem Friseur-, Drogen- und Parfümeriegeschäft erhältlich.

Die illustrierte Broschüre: „Richtige Haarpflege“ erhalten Sie kostenlos von der **Madaform-Aktien-Gesellschaft, Heilbronn.** S123

Offene Stellen

Tüchtige Uhrmacher und Feinmechaniker, sowie **1 Schlosser,** der auch **guter Werkzeugschmied ist,** zum sofortigen Eintritt gesucht. 2530

Luxsche Apparatebaugesellschaft Ludwigshafen am Rhein.

Alteingeführtes Spezialgeschäft für Bürobedarf sucht

Stadtreisenden und **1. Verkäufer(in)**

Beide Kräfte müssen unbedingt fachkundig sein. 2614

Angebote mit Lebenslauf und Lichtbild erbeten unter J. S. 174 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Lehrling

mit höherer Schulbildung und guten Sprachkenntnissen für die Export-Abteilung einer hiesigen Maschinenfabrik **gesucht.** 2622

Angebote unter J. V. 177 an die Geschäftsstelle dies. Blattes.

Wir suchen zum Eintritt möglichst per 15. März eine jüngere, flotte u. zuverlässige 2620

Stenotypistin

die auch mit vorkommenden Büroarbeiten vertraut ist.

Angebote unter J. U. 176 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Perfekte

Stenotypistin

die bereits auf Sekretariat oder Anwaltsbüro tätig war, zum baldigen Eintritt gesucht. 2624

Ausführliche Bewerbungen unter J. Z. 181 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Mehrere erstklassige

Jacken-Arbeiterinnen

zum sofortigen Eintritt gesucht

Nur solche Kräfte, die den Nachweis von jahrelanger Tätigkeit führen können, finden Berücksichtigung. Vorzustellen 2640

Modehaus Sachs P 6. 20

Zum sofortigen oder späteren Eintritt **suche** ich eine **erfahrene, tüchtige** Em38

Aenderungs-Directrice für Kleider u. Blusen.

Bewerberinnen mit guten Umgangsformen, die in ersten Häusern tätig waren, wollen Angebote mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen einsenden.

Heinrich Schwarz
Erstes Haus für Damen-Moden
Heilbronn a. N.

Redegewandte Damen

mit großem Bekanntenkreis finden lohnende und dauernde Beschäftigung für den Verkauf an **Private eines neuen konkurrenzl. Artikels** Jede Hausfrau kauft, da 100 % Ersparn. erzielt werden. Monatl. Verdienst ca. 300 Mk. Einarbeitung kostenlos durch Fabrikfiliale Mannheim. *6836

Angebote unt. N. Z. 61 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Großfirma der Elektrizitätsbranche

sucht für den badischen, pfälz. und rheinischen Bezirk zum sof. Eintritt

Akquisitions-Ingenieur

welcher bei der Wiederverkaufs- und Installateur-Kundschaft sehr gut eingeführt ist, zum Vertrieb ihrer Motoren u. Spezial-Artikel.

Angebote mit Lichtbild, Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften und Aufgabe von Referenzen erbeten unt. K. O. 188 an die Geschäftsst. 2644

Die in Mannheim neuzuerrichtende

Geschäftsstelle

eines führenden Versicherungskonzerns

mit allen Vers.-Zweigen

ist an einen tüchtigen, gut eingeführten Fachmann Ca181

zu vergeben.

Weitgehende Unterstützung und Sicherstellung durch feste Bezüge. Angebote unt. K E. 82 an **Ala Haasenstein u. Vogler, Karlsruhe** (Baden).

Wir suchen für den Vertrieb unf. **Dauerwurst** (Holsteiner Block, Cervelat u. Salami) einen zuverl., bei der in Frage kommenden Kundschaft bestens eingeführten *2646

Vertreter

und bitten um Einreichung von Angeb. mit Angabe von prima Referenzen.

Gustav Stich & Co.
Großschlacht. u. Wurstfabrik Elmshorn (Holst.)

Für mein B1106

Damenhüte-Detailgeschäft

suche ich zum baldigen Eintritt eine tüchtige branchekundige

Verkäuferin

Schriftliche Angebote mit Zeugnissen und Lichtbild erbeten an

Hugo Zimmern, M 1, 8

Wir **suchen** für eines unserer Zweiggeschäfte für die **Abteilung**

Damenkonfektion

eine tüchtige 264⁸

Verkäuferin

die absolut branchekundig ist und bereits in größeren Häusern tätig war.

Angebote mit Lichtbild, Gehaltsansprüchen und Referenzen an **Deutsche Bekleidungsgesellschaft Th. Lucas & Co., Mannheim, P 4, 11**

Perfekte Stenotypistin

mit allen Büroarbeiten vertraut, **sofort gesucht.**

Angebote unter K. H. 189 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. 2650

Jüngerer **Kaufmann** zum sofortigen Eintritt **gesucht.** Angebote unter K. J. 190 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Hausierer für gutgehenden Haushaltartikel **gesucht.** Angebote unter K. K. 191 an die Geschäftsstelle.

Dienstmädchen 16—18J., m. Nähkenntn. finden gutes Heim. Angebote unt. M. G. 19 an die Geschäftsst. *6314

Perfektes **Alleinmädchen** nicht unter 20 Jahren, welches auch etw. kochen kann, gegen guten Lohn zum 1. April 1925 **gesucht.** B1098 D 2, 4/5, 2 Trepp.

Tüchtige, perfekte **Köchin** die Hausarb. mit übern., sofort od. später gesucht. Vorzust. m. Zeugn. bei **Frau Faßhold, B 2, 1.** *6305

Eszet Schokolade Kakao — Ex190

Junges Mädchen tagsüb. zu 2jähr. Kinde u. etwas Handarbeit sofort **gesucht.** *6324 **Traitteurstraße 52, 2. Stock Mitte.**

Gesucht: Zuverl., solid. **Frl. oder unabh. Witwe** f. d. Haush. u. leichte Büroarb. Schriftl. Ang. m. Ang. bish. Tätigk. u. M. Z. 36 an die Gesch. *6342

Ehrl. fleissiges Mädchen mit guten Zeugnissen **gesucht.** *6304 **Frau Dr. Brehme, Ludwigshafen a. Rhein, Raubacherstr. 96.**

Alleinmädchen mit Kochkenntnissen in Arzthaushalt (3 Pers.) **gesucht.** Adresse zu erfrag. i. der Geschäftsstelle ds. Bl. *6322

Stellen-Gesuche

Junger Kaufmann

erstklassige Zeugnisse, Kenntnisse in der engl. und franz. Sprache, sucht sich zu verändern, am liebsten Vertrauensstellung. *6080

Angeb. unter G. B. 89 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Erfahr. seriös. Kaufm. **sucht** stille Beteiligung mit vorerst *6395

Mk. 5000.-

an rentabl. Unternehm. bei Sicherheit, der Anlage. Gefl. Angeb. unt. N. N. 49 a. d. Geschäftsstelle ds. Bl.

Akademiker 31 J., repr. Erscheing., energisch, sehr fleißig, u. vielf. Wissen, **sucht** tät. **Teilhaberschaft** mit vorerst etwa *6316 **10 Mille R.-Mk.** bei nur bekannt. Firma. Angebote unt. M. H. 20 an die Geschäftsstelle.

Suche mich mit **600 R.-M.** u. mehr **an Geschäft zu beteiligen od. Ausleihg.** geg. Verdienstmöglichk. Angebote unt. M. C. 15 a. d. Geschäftsst. *6307

Jung. Mann 24 J., ehem. Polizeistreifenmstr., **sucht Beschäftigung** irgendwelch. Art, a. liebst. a. Wachtdienst od. Magazin. Zuschriften erb. unt. unter F. U. 82 an die Geschäftsstelle. *6069

Staatl. geprüfter **Heizer u. Maschinist sucht Stellung,** gleich welcher Art. Angebote unter N. A. 37 an die Geschäftsstelle. *6343

Bäckerlehrling 2 J. gelernt, an Sort. u. T. selbständ. Arbeiten gewöhnt, **sucht** B1106 **Lehrstelle**

Angebote unt. N. J. 45 an die Geschäftsstelle.

Suche für m. **Tochter** mit abgeschloss. höherer Töchterschulbildung, mit gutem Abgangszeugnis **Lehrstelle auf kaufmänn. Büro.** Angebote unt. N. M. 48 a. d. Geschäftsst. *6358

Fräulein 40er Jahre, **sucht Stellung** bei älterem Ehepaar od. ähnlich, als **Stütze oder Hausmädchen.** *6318 Angeb. unt. M. K. 23 an die Geschäftsstelle.

Stenotypistin 17 Jahre, sucht Stellung auch für Büroarbeiten. Angebote unt. M. F. 18 a. d. Geschäftsst. B1095

Fleißiges, ehrliches **Mädchen** 19 Jahre alt, aus bess. Familie, **sucht Stellung** in gut bürgerl. Hause, um sich **im Kochen und Haushalt weiter auszubilden.** Zu erfrag. bei **Gg. Kerth, Neckarau, Neckarauerstr. 30.** *6341

Mädchen, 16 J., mit gut. Schulzeugniß., das d. Handelsschule besucht hat, sucht Stelle als **Lehrmädchen** in kaufm. Betrieb od. in ein. Ladengeschäft p. sofort od. spät. Angebote unter M. V. 33 an die Geschäftsstelle. B1101

Miet-Gesuche.

Selbst. Geschäftsmann **sucht** per 15. März oder früher *6284 **ein möbliertes Schlafzimmer** mit ein. leeren Zimmer dabei, welch. selbst eingerichtet wird, woselbst auch Telephon gelegt werden kann. Innenstadt bevorzugt. *6284 Angeb. unt. L. P. 2 an die Geschäftsstelle.

Kinderlos. jung. Ehepaar **sucht leeres oder einf. möbliertes** *6345 **Schlafzimmer** evtl. mit Kochgelegenh. Wäsche k. gestellt werd. Frau, **Näherin, sucht Kunden zum Wäscheausbessern.** Angebote unt. N. C. 39 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Junger, solider Herr, Ingenieur, **sucht** per 1. April **gut möbl. Zimmer**

Angebote unt. N. D. 40 a. d. Geschäftsst. B1108

Solid. kinderlos. Ehepaar **sucht** *6350 **Zimmer mit Küchenbenützung.** Angebote unt. N. H. 44 an die Geschäftsst. oder **Tel. 1506 Ludwigshaf.** *6350

Tausch

Geboten: 6 Büro-Räume in bester Parterrelage der Oststadt mit Dampfheizung.

Gesucht: 4—6 Büro-Räume in guter Lage, die sich auch zu Wohnzwecken eignen

Schriftliche Angebote u. K D. 185 an die Geschäftsstelle d. Bl. 2642

1 bis 2 leere Zimmer

parterre oder 1. St. für Büro geeignet, in zentr. Lage od. Bahnhofsn. sof. od. 1. April ges., evtl. auch kl. Laden m. Nebenr. Angeb. u. O. H. 60 an die Geschäftsst. d. Bl. *6337

Wohnungstausch

Gesucht: 3—5 Z.-Wohnung in schön. Lage
Geboten: erstkl. 4 Z.-Wohnung u. Börse mit Küche, Bad Erker, Balkon sowie evtl. Unkostenvergütung

Angebote unter K. C. 184 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. 2632

Wohnungs-Tausch!

Düsseldorf—Mannheim.

Geboten in Mannheim schöne 2 Zimmer-Wohnung mit Balkon in guter Lage, Oststadt, Nähe Bahnhof. 2654

Gesucht in Düsseldorf 3—4 Zimmer-Wohnung möglichst Nähe Königsallee.

Näheres bei **Frau Adolf Ebard, Mannheim, Seckenheimerstraße 27, 3. Stock.**

Kinderloses Ehepaar sucht zum 1. April in der Oststadt *6329 **gut möbliertes Wohn- und Schlafzimmer** mit elektr. Licht, Bad, Telephon sowie Küchenbenützung. Gefl. Angeb. erbet. unt. M. R. 29 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Garage f. ein Privatauto Nähe **Schloß gesucht.** Angebote unter M. W. 33 a. d. Geschäftsst. *6337

Helle Mansarde als Atelier für Kunstgewerbler gee. geeignet, Miete **gesucht.** Angebote unter J. H. 45 an die Geschäftsstelle. B1073

Bäckerei Café od. ähnl. Geschäft zu mieten gesucht. Angebote unt. H. A. 19 an die Geschäftsst. B1064

Vermietungen

Gut möbliertes **Zimmer** sofort zu vermiet. Näh. N 3, 13, 4. St. *6347

S 3, 6 b, II. Stock Möbliert. Zimmer zu vermieten. *6334

1-2 möbl. Zimmer ev. Teleph. u. Küchenbenütz. sof. zu vermiet. Anzusehen 4—6 Uhr. Lange Rötterstr. 2, *6306 2. St. links.

Möbl. Zimmer eventl. mit Klavier von Beamten per sofort **gesucht.** Angebote unt. M. E. 17 a. d. Geschäftsst. *6310

Angestellter **sucht möbl. Zimmer** Angebote m. Preis unt. O. J. 70 a. d. Geschäftsstelle ds. Bl. *6358

Leeres Zimmer (auch Mansarde) mit Kochgelegenheit sofort gesucht. Angebote unter M. Y. 35 an die Geschäftsstelle. *6340

Ein möbl. Zimmer sofort zu vermieten. *6298 G 7, 6, 2. St.

Möbl. Zimmer an anständig. Herrn zu vermieten bei *6294 **Walter, C 8, 10.**

Möbl. Zimmer evtl. mit Klavierbenütz. sof. zu vermiet. B1102 H 5, 1, 2 Tr. rechts.

Wohnung Beschlagnahmefreie **4-Zimmer-Wohnung,** Diele, Küche, Bad, Mädchenkammer u. Zubehör, per 1. April in Feudenheim zu vermiet. gegen Baukostenzuschuß. Angebote unt. M. J. 21 a. d. Geschäftsst. B1098

Zur Ausgabe u. Annahme von Näharbeit **suchen** wir im Mannheim-Zentrum 615 **ein geeignetes kleines Lokal**

Trikotweberei Ludwigshafen a. Rhein.

Grundstück an der Käfertalerstraße, VI. Sandgewann (Nähe Bahn - Uebergang) als Lagerplätze geeignet, zu verpachten. Angeb. unt. M. S. 30 a. d. Geschäftsstelle ds. Bl. *6329

2 Räume als **Büro** verwendbar, eventl. mit Lagerraum **gesucht.** Angebote unter J. Z. 62 a. d. Geschäftsstelle ds. Bl. B1077

Heirat.

Nettes geb. Fräulein, Mitte 20, v. auswärts, wünscht die Bekanntsch. eines geb. Herrn i. gut. Stellung, im Alter von 30—40 J., zwecks bald.

Heirat

Witwer ohne Kind, sol. leicht Kriegsbeschädigter nicht ausgeschloss. Aussteuer sowie Möbel mit vollständig Einrichtung vorhanden. Zuschriften unt. L. O. 1 an die Geschäftsst. d. Bl. Anonym zwecklos. *6333

Osterwunsch!

Mädchen vom Lande, Mitte 20er, engl., große schlanke Erscheinung, mit tadellosem Ruf, wünscht mit gebild. nett. Herrn in sicherer Stellung zw.

Heirat

bekannt zu werd. Etwas Aussteuer, eigen. Heim u. Vermögen vorhand. Zuschriften mit Bild unter L. Z. 12 an die Geschäftsstelle. *6300

Fräulein, kath., 32 J., mit schöner Wäscheaussteuer u. Ersparten, wünscht die Bekanntschaft eines Herrn in sicher. Stellung im Alter v. 30—40 J. *6373 zwecks

Heirat.

Zuschrift. unt. N. 17 an die Geschäftsstelle.

Vermischtes

Wer sucht guten **Zitherspieler?** Angebote unt. M. T. 31 a. d. Geschäftsst. *6331

Nehme noch einige *6376 Kunden an zum **Nähen.** Frau Anna Zöller Wwe. Augartenstr. 87, 2. St.

Von einem gräßlichen **Hautausschlag** wurde ich d. Schaumseife von Obermeyer's **Herba-Seife** Medizinal ... behandl. ist Herba-Creme zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Eb354

Kauf-Gesuche.

Haus Privat- oder Geschäftshaus, in guter Lage, möbl. mit freiwerdend. Wohnung zu kaufen **gesucht.** B1094 Ausführliche Angebote unter M. B. 14 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gebrauchter Lastwagen 4—5 T., evtl. Anhänger sof. zu kauf. ges. evtl. rep.-bed. Ang. m. Pr. a. N. K. 46 an die Geschäft. *6358

Wer verkauft sein Haus?

Wir bleibe Woche in Mannheim um verschiedene Häuser, auch Geschäftshäuser, zu kaufen. 2664 Angebote erbeten unter J. H. 164 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.